

Meister Manole.



BIBLIOTECA  
FVNDATIUNEI  
VNIVERSITARE  
CAROL I.



In. 7586i = ~~2778. B~~

tiunea XI

80540

tul B.





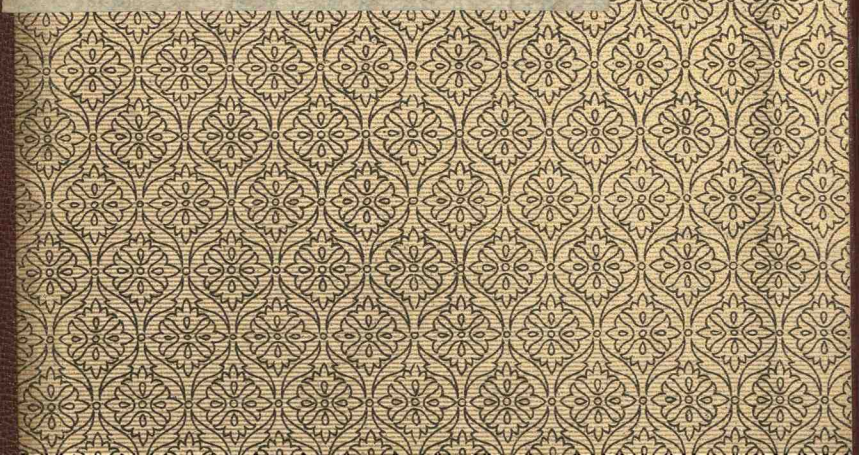
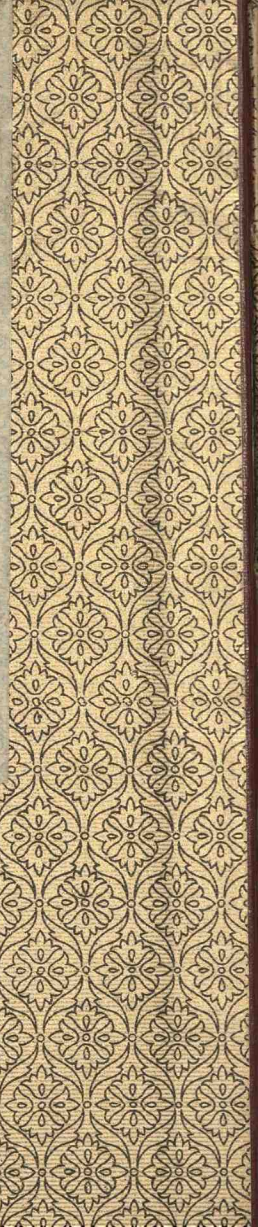
BIBLIOTECA  
FVNDATIVNEI  
VNIVERSITARE  
CAROL I.

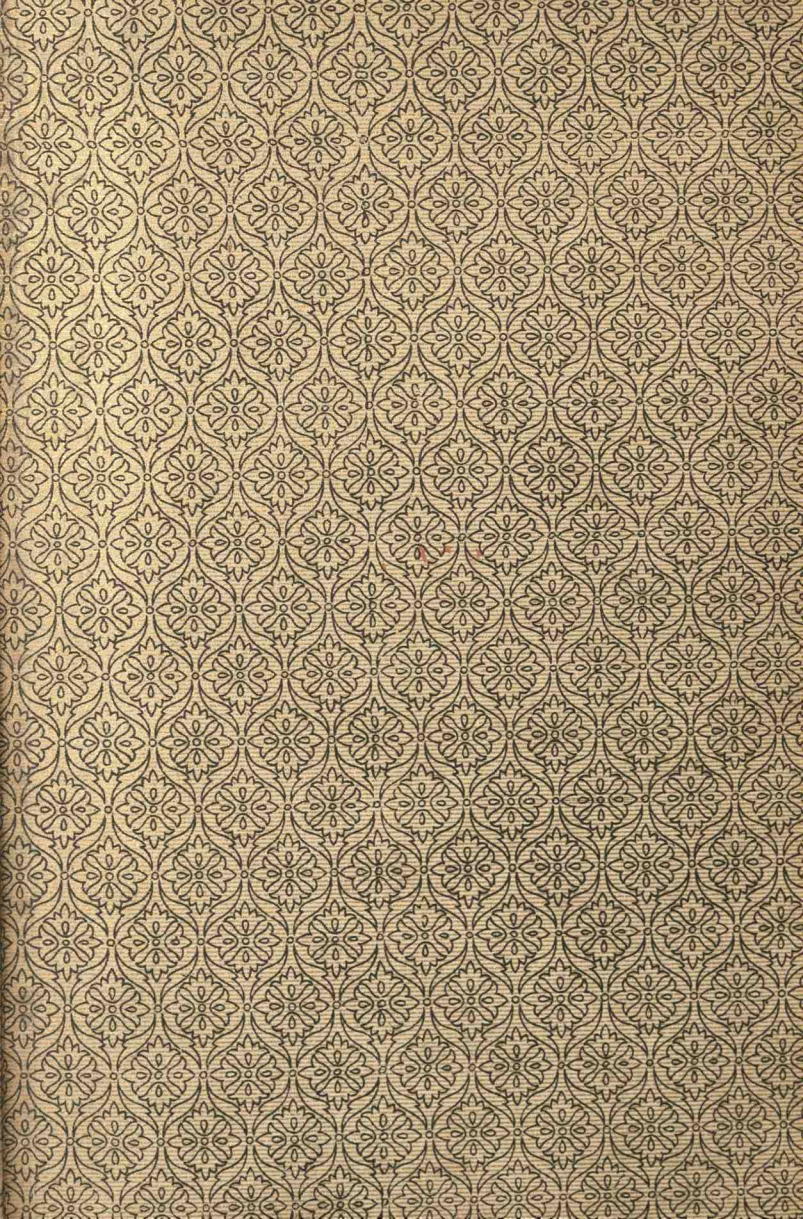


Nr. Inv. 7586i = ~~2778. B~~

Secțiunea XI 80540

Raftul B.





THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY



Juv. 75861

# Meister Manole.



Trauerspiel in vier Aufzügen

von

Carmen Sylva.

135910



Bonn,

Verlag von Emil Strauß.

1892.



1958

Biblioteca Centrală Universitară  
BUCUREȘTI  
Cota 80 540  
Inventar C135910

RC 244/02

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

**B.C.U. Bucuresti**



C135910

## Vorwort.



Als der Fürst Neagoie Bassarab in der Wallachei zur Regierung kam, war er eifrig bemüht, durch Kirchenbauten von seinem Geschlecht den Fluch abzuwenden, den seine Vorgänger durch zahllose Greuelthaten darauf gehäuft. Unter den Kirchen, die er baute, war die hervorragendste die von Curtea de Arges. Er wählte hierzu einen bereits geheiligten Ort, die Ruinen einer auf Pfählen errichteten, weit größeren Kirche, wo sich beim Umbau, auf einem Untergrund von Quellen, Spuren von drei Gotteshäusern fanden.

In einer alten Ballade\*) wird die Geschichte des Baumeisters Manole erzählt, der eines der größten Genies im Orient gewesen sein muß. Sein Werk zeigt außer der Erfindungskraft erstaunliches Können, in der nie dagewesenen Mischung von byzantinischem, persischem, armenischem und georgischem Stile.

Seit 1530 ist die Kirche dreimal durch Feuer zerstört worden, und als König Carl einen der besten Schüler von Violet le Duc, Lecomte du Nony, berief, um sie wieder herzustellen, mußte dieser sie fast ganz abtragen. In zwölfjähriger

---

\*) Erzählt in dem Bande: Durch die Jahrhunderte. „Aus Carmen Sylva's Königreich“. 2. Band. 2. Aufl. Bonn 1887.

unermüdblicher Arbeit und mit seltener Pietät aus der Erde grabend, was ihn leiten konnte, errichtete er den Wunderbau von Neuem, in einer Vollendung, wie sie Manole gewollt, aber weder unter Neagoie, noch seinem Nachfolger Radu erreichen konnte. Sie ist von seltener, überraschender Schönheit, doppelt anziehend durch die ergreifende Sage, die sich daran knüpft, und die wohl geeignet ist, tiefes Nachdenken über die Grenzen menschlicher Kraft zu erwecken. Man kann Alles opfern, wenn man sich selbst als Opfer hingiebt. Sogar vor der Schuld wendet sich der schaffende Geist in seinem gewaltigen Triebe nicht ab; ja, von dem Dämon in ihm getrieben, scheut er das Ungeheuerliche nicht. Aber von den Erynnien ereilt und gefoltert, geht er an seiner eigenen Größe zu Grunde.



## Personen.



Neagoie Bassarab, Fürst von Muntenia.

Despina, seine Gemahlin.

Romesco,

Lupulesco, } Rätke des Fürsten.

Bulpeano, }

Kyr Dimitri, ein Grieche.

Meister Manole.

Maria Giannetta, seine Frau.

Steria,

Albu,

Dionisi,

Miron,

Basili,

Tanasse,

Dprea,

Sava,

Werkführer.

Dchi Albi, Sänger.

Ilie, Kirchensanger.

Ancuța, ein Mädchen.

Bușuioc, Hirte.

Rätke, Hofdamen, Bauern, Maurer, Frauen, Zigeuner.



Ort der Handlung: Curtea de Argeș bei Pitesti in Rumänien.

Zeit: Zwischen 1512 und 1520.





# Erster Akt.



## Auf dem Bauplatz.

(Die Rückwand nimmt der Bau ein, angefangene Mauern und Gerüste davor. Zigeunermädchen rennen mit Mörtel auf und nieder, Burschen mit Ziegeln, Italiener und Bulgaren fahren in Schubkarren Erde fort.)

---

### 1. Scene.

1. Maurer.

Ziegel und Speiß! Ziegel und Speiß!

2. Maurer.

Da gaffen die Mädchen und stehen still.

1. Maurer.

Was können sie dafür, daß sie ebensoviele Augen als Beine haben.

3. Maurer.

Und daß sie nach den Burschen sehen müssen! Hundert Millionen Kreuzhagel Donnerwetter! Speiß her! Ziegel her!

1. Maurer.

Ruhig! Ruhig! Man könnte sonst meinen, du hättest die Fleißkrankheit in die Knochen gekriegt.

2. Maurer.

Und das bei der Hitze!

1. Maurer.

Und es fällt ja doch wieder ein!

3. Maurer.

Und wir werden ja doch nicht bezahlt. Hundert Millionen  
Klafter Prügelholz für Euch Zigeunerpak.

1. Maurer.

Schau! Der Grieche, der Sterngucker, der Wunderdoctor.

2. Maurer.

Der Giftmischer.

3. Maurer.

Dem Fürsten sein Spürhund. Hütet Euch!

1. Maurer.

Der weiß was vom fremden Meister.

2. Maurer.

Nichts Schönes.

3. Maurer.

Wenn der was weiß von Jemand, ist's nie was Schönes.

## 2. Scene.

Die Vorigen. Syr Dimitri.

(Die 3 Maurer stehen rechts vorne in einer Gruppe. Dimitri tritt zu ihnen.)

Dimitri.

Ihr armen Leute, ich beklage Euch.

1. Maurer.

Warum, Herr?

Dimitri.

Um die Teufelsarbeit dort, mit der man euch zum Narren  
hat.

2. Maurer.

So lang' man uns bezahlt hat, war's uns gleich, ob's hielt,  
ob's fiel.

Dimitri.

Aber nun ist's Geld ausgegangen. Der Meister macht's ver-  
schwinden, man weiß nicht wie.

3. Maurer.

Pst! Aufgepaßt! Die Bauleiter, Basili und Albu.

(Er schlägt laut mit dem Hammer. Dimitri flüsternd von Einem zum Andern.)

3. Scene.

Die Vorigen. Basili und Albu kommen im Gespräche.

Basili.

Daß heute Nacht die ganze Mauer drüben  
Zusammenstürzte —

Albu.

Ganz wie immer.

Basili.

Nein,

Entzwei wie immer, als ob alle Teufel  
Des frommen Werks Gedeihen hindern wollten.

Albu.

Unheimlich war von je der Ort. Die Hirten  
Vermieden ihn, weil sie Gesichte schauten,  
Und ungesund die Weide.

Basili.

Schau! Da sind  
Sie Alle, sehr verstimmt und rathlos.



4. Scene.

Die Vorigen. Die Werkführer: Sava, Dionisi, Miron, Tanasse,  
Dprea.

Dionisi.

Wieder  
Verschlang der Grund, was mühevoll wir errichtet.

Sava.

Man hat den Fürsten doch gewarnt.

Albu.

Er meint

Mit seiner Frommheit und der großen Kunst  
Des fremden Meisters allen Teufelspuf  
Zu bannen.

Basili.

Und nun lacht der Teufel.

Dionisi.

Ich sage, Quellen sind es.

Albu.

Kindisch!

Miron.

Quellen

Bei dieser Hitze.

Sava.

Sumpf'ger Boden ist's.

Dereinst ist eine Kirche schon versunken  
An dieser Stelle.

Albu.

Hast du Fundamente

Von ihr entdeckt?

Basili.

Nun, Seine Heiligkeit  
Der Bischof selbst hat mehrfach schon gesagt,  
Daß dieser Ort verflucht.

Miron.

Und darum rief

Der Fürst den fremden Meister in das Land,  
Der kein Gewissen hat.

Dionisi.

Weil er ein Heide.

Vasili.

Nein, ein Papist aus Rom.

Sava.

Nein, aus Byzanz!

Die Bäder im Serail hat er gebaut,  
Dimitri weiß es. Sprecht ihn selbst, Dimitri!

## 5. Scene.

Vorige. Dimitri (heranschleichend).

Dimitri.

Wenn fleißig stürzt, was fleißig man gebaut,  
Wird endlich Seine Hoheit Einsicht wohl  
Gewinnen, daß ein Zaubrer ihn umgarnt.

Abu.

Ihr müßt es wissen, ob's ein Zaubrer ist.

Dimitri.

Ich sagte meinem hohen Herrn schon viele Male,  
Daß er Talente hat, die er verkennt,  
Und Unrecht that, den Fremden zu berufen.

Dionisi.

Das hättet ihr gesagt?

Abu.

Und seid doch selbst  
Ein Fremder! Da ist Steria.

6. Scene.

Vorige. Steria.

Steria.

Feierabend machen unsre Leute!

Dimitri.

Wie sehr erhitzt, mein junger Freund?

Steria.

Wie soll

Ich vor dem Meister stehn und sagen: Sie  
Gehorchen uns nicht mehr. Weiß Ryr Dimitri  
Vom Gelde nichts, von Mitteln und der Meinung  
Fürst Neagoie's?

Dimitri.

Seid Ihr sicher, daß  
Das Geld vertheilt wird, daß es auf dem Wege  
Von Manole's Haus nicht hängen bleibt?

Tanasse.

Schon blickt

Man scheel uns nach.

Albu.

Und nennt uns Räuber.

Sava.

Weicht

Uns aus.

Dimitri.

Und hört Ihr, wie die Leute murren  
Seit er die Italiener hergebracht?

Steria.

Doch die gehorchen.

Dimitri.

Desto schlimmer, denn  
Nun glaubt man, diese haben Geld,  
Weil jüngst Maria Giannetta sie gespeist  
Und sich zu sehr gefreut der Heimatlaute.

Steria.

Und wenn sie Heimweh hat?

Dimitri.

Wenn ihren Mann

Sie liebte, wäre der ihr Heimat.

Steria.

Nicht

Ein Wort von dieser Frau.

Dimitri.

Oho!

Basili.

Derweil

Ihr Frauenwerth verhandelt, steigt der Groll  
Im Haufen und das Murren.

Steria.

Nun, ich will

Vor Euch den Meister fragen. —

Dimitri.

Frage du,

Du bist sein Liebling, sein Geschöpf, frage  
Nur trotzig Freund, es gilt die junge Würde.

(Dimitri ab.)

## 7. Scene.

(Man sieht Manole langsam von den Gerüsten heruntersteigen. Er ist eine mächtige vornehme Erscheinung des cinque cento. — Florentiner Tracht.)

Steria

(mit den Anderen vorne stehend).

Mich freut es nicht, nennt man mich seinen Liebling,  
Wenn man sein Weib und ihn dabei verdächtigt  
Und seine Redlichkeit in Zweifel zieht.

Albu.

So frag' ihn doch, wie's damit steht.

Dionisi.

Wir horchen.

Miron.

Wir schweigen, rede du.

### 8. Scene.

Vorige. Manole (tritt plötzlich unter sie, sie erschrecken).

Manole.

Was willst du fragen?

Steria.

So sag' uns denn, warum die Mauer stürzt?

Manole.

Ihr habt sie selbst gerichtet, und Ihr fragt?

Albu.

Wenn keine Mauer wir mehr richten können,  
Wozu behältst du uns?

Manole.

Habt Ihr mit Fleiß die Arbeit so gefügt,  
Daß sie nicht hält? Nur eben sah ich selbst,  
Daß sie schon vorgeschoben, ungerade,  
Daß sie nicht halten kann. Doch sollt Ihr wissen,  
So riesengroß mir auch Geduld verliehen,  
So viel ich Feindschaft auch ertragen kann,  
So sehr ich allem Mißtrau'n, allem Haß  
Mit tiefem Schweigen nur begegnen will —  
Ich führ' ein Schuldbuch,  
Und in dies Schuldbuch trag' ich Alles ein,  
Was mir am Ende zu bezahlen steht.

Steria.

Uns klagst du an?

Manole.

Euch klag' ich an, euch alle!  
Ihr habt, ich merkt' es wohl, die schlechte Arbeit  
Gern überseh'n. Meint Ihr, ich wisse nicht,  
Daß Ihr Euch heimlich freut des Mißgeschicks?  
Unfrieden nährt Ihr unter jenen Leuten,  
Die dort sich sammeln, die Ihr aufgehetzt!

Dionisi.

Wir, Meister?

Albu.

Nein, der Grieche hat's gethan.

(Die Maurer, die sich während seiner Rede zusammenrotten, kommen nach vorne und umbrängen ihn.)

## 9. Scene.

1. Maurer.

Wo ist das Geld, das man dir gab, das uns gehört?

2. Maurer.

Wir wollen unser Geld.

3. Maurer.

Wir leisten keine Teufelsarbeit mehr.

4. Maurer.

Wir schlafen schon vor Hunger.

5. Maurer.

Weh' dir, wenn wir vor Hunger wachen.

(Es kommen immer mehr Arbeiter mit drohender Haltung.)

Manole.

Hab' ich's euch vorenthalten?

1. Maurer.

Ja, für den eignen Magen.

2. Maurer.

Für der Frau Giannetta schöne Kleider.

3. Maurer.

Für deine Italiener, die du uns zum Trotz hast kommen lassen. —

4. Maurer.

Für deine Kinder, die kleinen Prinzen.

5. Maurer.

Die Arbeit dauern zu machen, du fremder Betrüger.

2. Maurer.

Den Teufel still zu machen, dem du dich verschrieben, sobald der Bau vollendet.

Manole.

Ich gab euch Arbeit, Arbeit wie mir selber;  
Geld hab' ich nicht, noch Brot, wenn man mir's weigert.

2. Maurer.

Schweig! Du lügst!

Die Andern.

Du lügst! Du lügst!

Manole.

Ich ließ zum Lügen mich noch nie herab.

(Wachsendes Murren. Zigeuner und Frauen drängen heran.)

2. Maurer.

So sprich, was hast du mit dem Geld gemacht?

Frauen.

Wir hungern! Wir hungern!

Eine Frau.

Fluch über dich, Heidenmeister, Brod her, Papist! Brod, oder wir plündern dein Haus.

Manole.

So plündert, und zu eurem Funde will ich Glück euch wünschen.

Zigeuner.

Er hat's im Garten vergraben. Legt ihn auf's Feuer! Reißt ihm die Nägel aus; er wird's schon sagen, wo er's hat.

Stimmengewirr.

Fort mit dem Fremden: Legt ihm die Füße in's Feuer!  
Hängt ihn auf! Fort mit dem Fremden! Schlagt ihm die Knochen entzwei!

Steria.

Verfluchte Heidenbrut, hinweg! Rührt ihr ihn an, so seid ihr alle todt!

Alle (Zumult).

Geld und Brod! Geld! Brod!

(Sie werfen Steine nach ihm.)

Manole

(mit verschränkten Armen).

So greift mich doch, ich wehre mich ja nicht!

Die Leute (zurückweichend).

Er steht mit dem Teufel im Bunde.

Ubu.

Er holt Euch, rührt Ihr ihn an!

Manole.

Was fürchtet ihr euch vor mir? Ich kann auch sterben.

Alle (Geschrei).

Zur Hölle mit dir, Manole.



Manole.

Nicht Höllengeister können quälen so  
Wie Menschen. Glaubt ihr nicht, daß Gott mit mir  
Biel gnäd'ger sein wird, als ihr armen Leute?  
Hab' ich gesagt, ich sei der Meister Größter?

Stimmen.

Ja, du hast's gesagt, du hast's gesagt.

Manole.

Beh' mir! Ich hört' es nicht!

Geschrei.

Wüchse Brod aus deinem Tod,

3. Maurer.

Schon hingst du dort!

Heide! Teufelsbrut! Türke!

4. Maurer.

Schlagt ihm den Kopf entzwei.

1. Maurer.

Tödtet den Araber!

Alle.

Schlagt den Teufel todt!

## 10. Scene.

Vorige. Dimitri. Darauf Fürst Neagoie und die Rätthe.

Dimitri

(eifrig winkend).

Still! Um Gottes Willen still!

Da kommt der Fürst!

(Der Lärm legt sich. Neagoie tritt auf mit seinen Rätthen.)

Fürst.

Was ist der Lärm?

1. Frau (knieend).

Ach, Herr! Ich habe nichts, nichts als die Hände!

2. Frau.

Und ich den Sohn, der Steine bricht!

3. Frau.

Es mauert hier mein Mann.

2. Frau.

Und Alle hungern!

1. Frau.

Und unsre Kinder weinen.

1. Maurer.

Gern wollen deine Hoheit wir bedienen.

2. Maurer.

Doch nicht den Heiden.

3. Maurer.

Nicht unbezahlt.

1. Maurer.

Nicht mit den Italienern.

Fürst.

Wie kommt es nur, daß sie so bitter klagen,  
So ungestüm begehren?

Lupulesco.

Herr, es scheint,

Als ob hier Unordnung im Geldvertheilen.

Bulpeano.

Laut kann ich bezeugen, daß ich Geld,  
Viel Geld dem großen Meister schickte,  
Die Kosten seines Wunderbau's zu decken.  
Nun steh'n Gerippen gleich nur Holzgerüste,  
Und feine Leute hungern.

Lupulesco.

Sie klagen schon seit lange sehr und weinen,  
Und glauben, daß ihr Fürst sie ganz vergessen.

Fürst.

Wär' nicht dein Bruderjohn auch Architekt,  
So würde, was du sagst gehört. — Dimitri!

Dimitri.

In deiner Hoheit Nähe: Nannten mich  
Doch deinen Schatten jünger die Leute.

Fürst.

Dann kreise künftig du so fern von mir,  
Daß zwischen meinen Strahlen und der Welt  
Nicht mehr Dimitri steht. Wann war die Zahlung?

Manole.

Fünf Wochen sind's, seit ich das letzte Geld  
Vertheilt!

Bulpeano.

Wo blieb die letzte Sendung?

Lupulesco.

Die schwere Sendung, all die Säcke Gold.  
Ja,

Manole.

Ich weiß von keiner Sendung.

Dimitri.

Vielleicht hat wohl die schöne Frau Manole's  
Vom Gelde Wissen?

Manole

(an den Dolch greifend).

Deine Hoheit wird mich  
Nicht zwingen, diesen Menschen zu verstehen?

Fürst.

Dimitri, komm hierher.

(Ganz im Vordergrund.)

Was kränkst du diesen Mann? Ist er dein Feind?

Dimitri.

Wir lieben uns wie Holz und Flamme.

Fürst.

Nimm dich in Acht! Er ist des Sforza Sohn  
Von Lodovico Moro's Weib, er heißt:  
Pietro Manolo nach der Hand im Wappen  
Der Sforza, und sein Vater Ferdinand  
Hat ihm das heiße Blut, die rasche Hand  
Bererbt. Er weiß, woher er stammt, wenn auch  
Man in Sicilien ihn verborgen hielt,  
Das schöne Götterkind der sünd'gen Liebe.

Dimitri.

Sein Weib ist schön!

Fürst.

Und schlecht?

Dimitri.

Nein — tugendsam.

Fürst.

Du liebst das Weib?

Dimitri.

Ach, Herr! Wer liebt sie nicht?

Man kann sie sehen nicht und widerstehen.  
Der letzte Maurer harret und glozt ihr nach,  
Die Kappe drehend in den plumpen Fingern,  
Wenn sie vorüber geht. Sie aber thut,  
Als wäre von Byzanz sie Kaiserin,  
Und unsereiner Staub, ein dürre Halm,  
Durch den der Wind geraschelt. Sie versteht  
Ein Wort der Liebe herbe abzuwehren  
Und so verächtlich, daß man's nicht vergißt. —

Fürst.

Ich muß sie seh'n, die dich zur Rache treibt.

Dimitri.

Gemahne, Herr,  
Mich nicht an meine Missethaten.

Fürst.

Muß ich zugleich doch auch der meinen denken,  
Denn du hast mir zum Thron den Weg gebahnt.

Dimitri.

Noch hat mich's nie gereut.

Fürst.

Mich foltert Reue  
Um kaum Geborne, Reue ob der Väter  
Bergoff'nem Blut; es rieselt um den Thron  
Und leuchtet mir durch ruhelose Nächte,  
Bis diese Kirche aus der Gräuelthaten  
Verfehntem Ort wie ein Gebet entsteigt.

Dimitri.

Die Geister der Verstorbnen setzen sich  
Zur Wehr.

Fürst.

Die Hände der Lebend'gen graben  
Dem Meister Untergang.

Dimitri.

Mein Herr muß härter,  
Fast grausam sein vor allen Leuten, daß  
Manole nicht so sehr beneidet werde  
Um Eure Gunst, daß den Gefürchteten  
Man heben sieht, und seinen Stolz gebändigt.

Fürst.

Denk' an sein edles Blut.

Dimitri.

Ein Bastard, Herr.

Fürst.

Sieh, wie fein Auge funkelt. Reiz' ich ihn  
Noch mehr?

Dimitri.

Zum höchsten Können reizt der Zorn,  
Verzweiflung nährt nur das Genie, dran scheitert  
Wer flügellos geboren ist.

Fürst

(sich wendend).

Manole!

Dimitri.

Hört, Meister!

Bulpeano.

Hört! Euch ruft der Fürst!

Fürst.

Manole!

Du hast dich einst mit kühnem Wort vermessen,  
Zu schaffen, was noch Keiner je vollbracht,  
Ein Wunderwerk zu bauen, das die Welt  
Nicht kennt und nur mit Staunen sehen könnte.  
Verschwenderisch hast du den Schatz erschöpft,  
Und nichts geleistet.

Manole.

Herr — —

Fürst.

Nicht reden! halte,

Was übermüthig du versprochen hast.  
Mich kümmert's nicht, warum die Mauer stürzt,  
Warum die Leute klagen; du bist Herr  
Auf diesem Platz, und dein die Macht;  
Drum trifft die Strafe auch nur dich allein,  
Wenn du mich wissentlich betrogen hast,  
Wenn diese Leute hier mich überzeugen  
Von deiner Schuld, und ich erkennen muß,  
Wie tief ich mich in dir getäuscht.

(Fürst ab.)

Bulpeano.

Gern hätt' ich dich vertheidigt.

Lupulesco.

Armer Freund!

Dimitri.

So geht's, wenn meine Hülfe man verschmäht.

Bulpeano.

Wenn du mir willst die Hälfte lassen,  
So find' ich Geld für dich.

Fürst.

(hinter der Scene).

Manole!

Lupulesco.

Der Fürst verlangt nach euch.

Manole (ab).

## 11. Scene.

Die Vorigen (ohne Fürst und Manole).

Dimitri.

Zu Staub zerdrückt

hat ihn der Fürst.

Lupulesco.

Die Galle schwoll ihm hoch,  
Und nur die Furcht hat sie zurückgedämmt.

Bulpeano.

Er hätte gern die Kelle hingeworfen,  
Und seine wüth'ge Ohnmacht war Genuß mir.  
Ich hasse den Gefellen; wie ein Prinz  
Behandelt er aus luft'ger Höhe mich  
Und weiß, daß ich auf's Blut ihn quälen kann.  
Sahst du den Blick, den er mir eben sandte?

Dimitri.

Ich lieb' ihn wie den Stein ob einem Schafe;  
Den heb' ich, wenn ich hungrig bin,  
Und wühle drin, bis ich gesättigt.

(Dimitri, Lupulesco und Bulpeano ab.)

Sava.

Laßt uns von hinnen, denn es ist nicht gut,  
Der Kleinere zu fein, wenn eben tief  
Gedemüthigt ein Borgesehler.

(Die Werkführer gehen. Die Bühne leert sich ganz. — Es dämmert.)

## 12. Scene.

Dimitri. Busuioc.

Dimitri

(zieht den blöden jungen Hirten Busuioc auf die Bühne).

Schau,

Mein Freund, hier weile du die Nacht.

Busuioc.

Und meine —

Die kleinen Schafe?

Dimitri.

Schweine willst du sagen.

Busuioc.

Ich nenne sie Schafe.

Dimitri.

Schweinehirt!

Busuioc.

O bitte, Herr!

So nennt mich Keiner mehr, weil ich so wild  
Dann werde. Schafhirt will ich sein, und nenne  
Die Thiere, die ich hüte, Schafe.



Dimitri.

Laß

Für diese Nacht allein die Schafe grunzen  
Und hüte diese Mauern.

Buşuioc.

Herr, hier spukt's!

Dimitri.

Mit dieser Flasche Schnaps vergeht der Spuk,  
Verwandeln sich die Schweine auch in Schafe.  
Und du wirst Wunder seh'n und dich nicht fürchten,  
Und fällt die Mauer wieder ein, so sagst  
Dem Meister du — du kennst ihn doch?

Buşuioc.

Den Meister?

Den Heidenmeister mit der Frau?

Dimitri.

Spricht der

Von seiner Frau!

Buşuioc.

Sie giebt mir Brod und Geld.

Dimitri.

So sagst du ihm, er soll lebendig Wen  
Einmauern.

Buşuioc.

Nein, das sag' ich nicht.

Dimitri.

Ich hau'

Dich krumm, wenn du's nicht sagst.

Buşuioc  
(weinerlich).

Er — er — er — nimmt

Ein Schäfchen mir und mauert's ein!

Dimitri.

Sei still.  
Es muß was sein, was reden kann. Du sagst's?

Buşuioc.

Ja, wenn ich's nicht vergesse.

Dimitri.

Hundert Hiebe  
Sind gut für schwache Köpfe. Du versteckst  
Dich dort hinein und sagst mir morgen, wie  
Die Mauer fiel.

(Dimitri ab. — Buşuioc versteckt sich.)

### 13. Scene.

Buşuioc. Ancuţa kommt gelaufen, hinter ihr her Dchi Albi, die Cobşa in der Hand. — Dann Ilie.

Ancuţa.

Ich sagte dir schon, ich will nichts von dir, ich will zum  
Meister.

Dchi Albi.

Aber ich will nicht, daß du zum Meister willst.

Ancuţa.

Du hast mit mir nichts zu schaffen.

Dchi Albi.

Nein, ich bewache nur meines Bruders Habe.

Ancuţa.

Ilie! Den Näslar! Die Kirchenratte! Den Mönch will ich  
gar nicht. Geht mir mit euren Dummheiten. Ich will zum  
Meister.

Dchi Albi.

Wenn ich die Frau wäre, schickte ich dich nicht bei einbrechen-  
der Nacht auf die Baustatt.

Ilie (dahertommend).

Ich auch nicht.

Ancuța.

Seit wann seid ihr Kinderwärterinnen?

Ilie.

Ich wollt', ich wär's! Dann wär' ich dein Schatten.

Ancuța.

Hör' auf jetzt!

Ilie.

Ach! Ach!

Ancuța.

Wer befreit mich von euch!

Bușuioc

(heraustreichend).

Wenn man dich da hinein mauert, dann sag' nicht, daß ich's  
gethan hab'.

Dcho Albi.

Spricht das Kind im Schlaf?

Ilie.

Sonderbar! Seine Heiligkeit der Bischof hörte heute, wie die  
Maurer davon sprachen.

Ancuța.

Und er ließ sie sprechen?

Ilie.

Was ist da zu machen, wenn sie's glauben!

Dchi Albi (zu Ilie).

Warum bietest du dich nicht an? Dann wäre dir der oft er-  
sehnte Tod gewiß.

Ilie.

Wenn Ancuța die Steine schichtete.

Ancuza.

Busuioc! Du bist der einzige Vernünftige hier.

Busuioc.

Hm?

Ancuza.

Du bist doch nicht verliebt?

Busuioc.

O doch!

Dchi Albi.

Da hör' mal Einer!

Ancuza.

Ist der Meister hier?

Busuioc.

Wenn er hier wäre, dann würde ich ihn sehen. Wenn ich nichts sehe, dann ist auch nichts da.

Ancuza.

Wenn er nicht kommt, dann will ich fort.

Dchi Albi.

Flie, küß' doch deine Liebste.

Flie (zu Ancuza).

Wenn du's erlaubst —

Busuioc.

Nein! Ich!

(Sie drängen auf sie ein.)

Ancuza.

Ihr garstigen Thiere!

(Sie wehrt sich und läuft davon. Flie ihr nach.)

Busuioc.

Ihr laßt mich hier ganz allein?

Ohi Mibi.

Geh doch schlafen!

(Ab, den Andern nach.)

Busuio.

Ja — ich will schlafen.

(Er legt sich bei den Gerüsten nieder. Es ist Nacht geworden. Mondschein.)

### 14. Scene.

Maria Giannetta tritt auf. Dann Manole.

M. Giannetta.

Manolo! Ach! Ich weiß nicht, ob es recht ist,  
Daß ich gekommen bin. Mir ist so bange.  
Es ist schon finster, und die Leute drohten  
Mit Fäusten nach dem Fenster mir. Ach, Pietro!

(Manole ist mit gesenktem Haupt aufgetreten.)

Vergieb, wenn ich dich störe.

Manole.

Du bist hier,

Giannetta?

M. Giannetta.

Es ist spät, die Kleinen schlafen

Zu Haus.

Manole.

D — laß mich nur allein!

M. Giannetta.

Wie du  
Befiehlst, mein Herr, mein Heißgeliebter. Wie  
Der letzte Abendschein von jenen Bergen  
Will ich verschwunden sein. Doch es ist Nacht.  
Vom Argesch steigt's in kalten Nebeln auf,  
Die Fieber bringen nach des Tages Gluth.

Manole.

Mein Fieber ist so sonderbarer Art,  
Daß es der Nacht und Nebelschleier braucht.

M. Giannetta.

Du bist gekränkt! Dir drückt die Müdigkeit  
Wie Blei die Schläfen ein, und deine Lippen  
Verbrennt der wühlende Gedanke!

Manole.

Gast

Du mich noch lieb, Giannetta?

M. Giannetta.

Wie den Athem  
In meiner Brust, wie meinen Herzschlag,  
Wie Siciliens Erde!

Manole.

Nun, dann nimm  
Den allergrößten Stein, den du zu heben  
Vermagst und schlage mir die Schläfen ein.

M. Giannetta.

O Pietro! Pietro!

Manole.

Oder schlinge zärtlich  
Mir um den Hals die wunderschönen Arme  
Und erwürge mich!

M. Giannetta.

Was ist geschehen?

Manole.

Ich bin ein Dieb, Giannetta, und du hilfst  
Mir stehlen. All das Geld, nach dem die Maurer  
So drohend schreien, steckt in deinem Buze.  
Und wenn die Mauer niederstürzt, so trifft  
Die Strafe mich, anstatt der Schuldigen.  
Ich bin in Teufelsbund; so soll der Teufel  
Mir auch das Geld beschaffen. Ja, sie boten  
Mir an zu theilen, wenn sie stehlen.

M. Giannetta.

Drücke

Zu Staub mir nicht das Herz.

Manole.

Nein, reiß' es aus

Der Brust das Herz, und wirf's hinunter in  
Den Schutt, den Schlamm der Fundamente, wo  
Zu Stein es wird, zertreten wird, zermalmt,  
Dein tobend Herz!

M. Giannetta.

Wer könnte dich beschmußen

Und Deine Himmelsgabe.

Manole.

Fluchbeladen

Bin ich mit meiner Gabe! Lieber wollte  
Ich Steine brechen im Gebirge, arm  
Und ungekannt und unbeneidet.

M. Giannetta.

Komm'

Hinweg und laß sie selber bauen.

Manole.

Ach!

Ich bin an diesen Ort gebannt, o Fluch  
Dem Ehrgeiz, Fluch dem kühnen Schauen! Fluch  
Dem eignen Willen, der mich also knechtet!

M. Giannetta.

Was lauschest du, wenn Feinde dich verkleinern.

Manole.

Weil Feinde wahrer als wir selber sind,  
Weil Feinde stets das Licht in unserm Hirn  
Als Schein, als Nichts erkennen, weil die Feinde  
Uns mitleidslos entkleiden unsres Wahns. —

Geh' fort, Giannetta, geh', laß mich allein.  
Ich möchte rasen, und mich hält dein Herz,  
Dein weiches Herz, dein Sammetauge,  
Der Wohlklang deiner Stimme noch in Bann  
Und Fesseln. Lieber bin allein ich mit  
Der Nacht, die fühllos ist, und mit den Steinen;  
Denn Morgens wissen sie nicht mehr, was sie  
Gesehen, du erinnerst mich.

M. Giannetta.

O Mensch!

Hab' ich nicht hundertmal vergessen?

Manole.

Ja,

Du bist wohl still, doch weißt du noch, daß ich  
Ein wildes Thier gewesen. Geh', Giannetta,  
Ich schäme mich vor dir, weil ich den Fürsten  
Erstochen nicht, und seinen Rätthen nicht  
Sein Blut zu trinken gab. Geh', geh' Giannetta.  
Komm' morgen auf der Schwelle mir entgegen,  
Und sage freundlich: Guten Morgen, halte  
Den Kleinen lächelnd auch im Arm  
Und frage nicht, was mir die Nacht gebracht.

M. Giannetta

(umkehrend).

Manole!

Manole.

Gingst du nicht?

M. Giannetta.

Wie du befehlst, mein Herr.

(Sie wendet sich zum Gehen.)

Manole.

Mein armes Weib!

M. Giannetta.

Mir war's, du rieffst.

Es war wohl nur der Erde banges Seufzen,  
Weil schwarz und schwer die Nacht sich auf sie senkt. (215.)



## 15. Scene.

(Manole, dann Busuioc. Einzelne Irrlichter.)

Manole (allein).

Ja, todt sein — todt. In schwarzer Nacht, in Nichts  
Vergehen und der Qual entronnen sein.

Wozu auch schaffen, was dem Staub verfällt?

Wozu Titanenkämpfe wider eflës

Umstrickend Neidgewürm und Wüstenand?

Ich schließe ab. Vergangen will ich sein,

Bevor der Tag mir neue Kränkung bringt.

(Er zieht den Dolch aus dem Gewande. — Irrlichter umtanzen ihn.)

Ist das der Todtentanz, der mich begrüßt?

Sind's Höllengeister? Seid ihr arme Seelen

Wie dieser arme Mann, der länger nicht

Mehr tragen will, daß er der Kunst geweiht?!

Doch was ist jener Ton? So sonderbar

Durchstöhnt's die Nacht! Und nun ein Schritt! Was schleicht

Mir dort umher? Hab' ich den Feind, der mir

Allnächtlich stört, was ich am Tag erbaut?

(Er springt dabei in die Mauern und zieht Busuioc hervor, ihn mit dem  
Dolche bedrohend.)

Was thust du hier in dunkler Nacht? So rede!

Wer bist du, und welch' teuflischer Gedanke

Heißt dich hier wandeln, da die Hölle wacht?

Busuioc

(in die Kniee fallend).

Ach! Ach! Ach! Vielgüt'ger Herr! Verzeiht,

Und thut das Messer fort! Ich fürcht' mich so!

Thut's Messer fort! Es glänzt! Thut's Messer fort!

Manole.

Wer bist du, elender Gefelle? Sprich,

Was thust du hier?

Busuioc.

Die armen kleinen Schafe!  
Ihr wißt ja, meine Schäfchen. Herr! Ihr habt  
Gesagt, sie grunzen.

Manole.  
Spottest du?

Busuioe.

Ach nein,  
Ich spotte nie, ich werde nur verspottet.

Manole.  
Mensch oder Thier, bist du ein Spuk der Nacht?  
Irrsinnig, blöde? Oder stellst dich so?

Busuioe.

Ich stell' mich immer klüger, als ich bin.  
Ich thu', als kennt' ich Kräuter, Herr, denn seht,  
Es kannte meiner Mutter Mutter sie,  
Die Kräuter, Herr! Die Lichter, seht die Lichter!  
Verlöscht sie doch! Ich fürcht' mich!

Manole.

Lösch' das Licht  
Im Hirn, das dich verzehrt; es flackert unstät.

Busuioe.

Seid ihr wohl der Teufel?

Manole.

Ich wollt', ich wär's.

Busuioe.

Dann will ich lieber fort.

Manole.

So geh'.

Busuioe.

Die hundert Hiebe!

Manole.

Hundert Hiebe?

Buſuioc.

Nur wenn ich geh', bevor der Hahn gekräht;  
Und biß er kräht, habt ihr hier Macht.

Manole.

Wer ſtellte Dich hierher?

Buſuioc.

Ihr ſelber.

Wißt ihr nicht?

Manole.

Wozu hätt' ich dich wohl,  
Du Menſchenthier, hierher geſtellt?

Buſuioc.

Zum Wachen,

Weil bald die Mauer fällt.

Manole.

Wenn ich nur wüßte,  
Zu welcher Teufelsthat man dich erlesen?

Buſuioc.

Ich ſollte ſagen —

Manole.

Was?

Buſuioc.

Ich weiß nicht mehr —

Ich ſollte ſagen —

Manole.

War's von Wichtigkeit?

Buſuioc.

Sehr wichtig, Herr, ſehr wichtig!

Manole.

Wem?

Buſuioc.

Manole,  
Dem Heidenmeister mit der schönen Frau.

Manole.

Man sprach von meiner Frau?

Busuioc.

Hm! Hm!

Manole.

Befinne

Dich doch! Wer sprach von meiner Frau? Giannetta!  
Gleich einem Kirchenschatz will ich dich hüten,  
Wenn sie dich nennen, ist mir's schon ein Fluch.  
Wenn sie dich sehen, möcht' ich sie vergiften.  
Wer sprach von meiner Frau?

Busuioc.

Ein Mann — ein Mann.

Doch das war's nicht, was ich bestellen sollte.

Manole.

Hat man als Netz den Knaben hergestellt,  
Darein sie fallen soll?

Busuioc.

Ja, fallen, fallen!

(Die Mauer im Hintergrunde stürzt mit lautem, lang anhaltendem Donnergetöse ein.)

Busuioc

(läuft schreiend davon).

Helft, alle Heiligen! Helft! Und Mutter Gottes  
Und heiliger Georg und heil'ge Paraschiva. (26.)

Manole

(heftig ausbrechend).

Stürzt! Stürzt ihr Mauern! Stürzt! Begrabt mein Glück,  
Mein Sein! Den Ruhm! Die Ehre! Alles, Alles!  
Und dennoch will ich steh'n, ich bau' die Kirche,  
Und hielte sie statt Kitt mein eigen Blut!  
Den Ringkampf nehm' ich auf mit meinem Schicksal,  
Und so gewaltig, daß ich mir zu Füßen  
Es niederzwingen will. Ich weiche nicht!  
Und wenn sich Welt und Hölle wider mich  
Verschworen auch, ich harre aus!

Busuioc  
(zurückschleichend).

Hst! Meister!

Heidenmeister!

Manole.  
Was noch?

Busuioc.

Jetzt weiß ich's wieder.

(Heimlich und wichtig.)

Ihr müßt da in den Grund was hineinmauern.  
Was Lebendiges, das spricht.

Manole.

Das solltest du mir sagen, Mensch?  
Zu dieser Scheußlichkeit hat deine Unschuld,  
Den Kindermund mein Feind erwählt?

Busuioc.

Was Lebendiges, dann fällt sie nicht mehr um.

Manole.

Sag' denen, die dich hergestellt, ihr Schatten  
Wird diese Mauern nicht berühren, ohne  
Von meiner Hand gebannt für ewig hier  
Zu hausen.

Busuioc.

Hm!

Manole.

Geh' nur. Bald kräht der Hahn,  
Der Spuk der Nacht ist nun vorüber,  
Das zaghaft matte Herz ist todt, Giannetta  
Wird lächeln, und der Dolch bleibt durstig.

Busuioc.

Was Lebendiges, Herr!

Manole.

Ja, ja, mein eigen heißes Herz, das maure  
Ich hinein, und meinen ganzen Stolz,  
Und meine Leiden. Menschen zwingend, selbst  
Dem Tode trozen will ich mit des Willens  
Unzählbarer Gewalt. Zermalmen, was  
Mir droht, vernichten, was mich hemmt. — Wie Lava  
Entströme der Gedanke und begrabe  
In Feuergluth, was meine Bahnen kreuzt.

Der Vorhang fällt.



## Zweiter Akt.



### Vor dem Hause Manolo's.

#### 1. Scene.

Maria Giannetta

(ist damit beschäftigt, eine in der Blüthe der Kunst geschnitzte Holzwiege mit einem Stück alten Brocat als Vorhang zu versehen).

Zum dritten Mal bereit' ich nun die Wiege,  
Und wieder in der Fremde! Meine Kinder,  
Sie kennen nicht die wunderschöne Heimath.  
Sie meinen, so wie dies sei auch die Welt.  
Mit meinem Brautkleid deck' ich meine Wiege,  
Weil noch der Mutter Hand darauf geruht.

#### 2. Scene.

(Vorige. Ancuza in rumänischer Bauertracht, den Kranz auf dem Kopf, kommt eilig daher.)

Ancuza.

O Herrin! seht, wer naht! Es ist die Fürstin  
Mit ihres Hofes Damen.

M. Giannetta.

Manolo spricht

Mir hundertmal von ihr, von ihrer Stimme,  
Wie schön sie dichtet, singt, und kaum hat er

Der Laute Griffe ihr gezeigt, als selbst  
Sie Weisen fand von traurig wilder Schönheit.  
Wie soll sie fröhlich sein. Ihr starben alle Kinder.  
Ancuza, laß die Kleinen nicht heraus,  
Denn fremder Kinder Anblick macht vor Schmerz  
Sie zittern.

Ancuza (ab in's Haus).

Hofdame (tritt auf).

Seid ihr des fremden Meisters Gattin?

M. Giannetta.

Ja,

Die bin ich.

Hofdame.

Unf're Fürstin möchte gern  
Des Meisters, des vielwerthen Lautenlehrers  
Gepries'ne Gattin sehen. Traun! Despina  
Wird fast noch übertroffen, edle Frau,  
Durch eure Schönheit!

### 3. Scene.

(Vorige. Despina. Hinter ihr mehrere Damen in der Tracht des damaligen Hofes.)

Despina.

Verzeiht, wenn ich vielleicht Beschäftigung,  
Noch schlimmer, Ruhe störte!

M. Giannetta.

Freude bringen  
Ist stets willkomm'ne Störung. Wollt ihr, hohe Frau,  
Euch in der Bäume Schatten flüchten und  
Ein wenig ruhen? (für sich)

Ach! da blieb die Wiege!

Despina.

Sind eure Kinder schon beim ersten Athmen  
Der Kunst geweiht? Nie sah ich solche Pracht.

(Die Hofdamen flüstern unter einander.)



M. Giannetta.

In meiner Heimath ist die Kunst wie Brod,  
Wie Luft und Licht.

Despina

(sich niederlassend, streichelt die Wiege).

Erzähle mir. Sie singen?

M. Giannetta.

Sie singen, malen, bauen Prachtpaläste,  
Und formen auch aus Stein sehr schöne Bilder.

Despina.

Dürft ihr denn steinern' Bildniß haben?

M. Giannetta.

Wenn ich der hohen Herrin Rom, Florenz  
Und Pisa zeigen dürfte! —

Despina.

Byzanz?

Schöner als

M. Giannetta.

O schöner! Schöner viel. Da ist  
Wohl kaum ein Haus, das nicht von Künstlerhand  
Geschmückt! Ich brachte durch die große Ferne  
So wenig mit, doch will ich Etwas zeigen.

(Sie eilt in's Haus.)

Despina.

Die wundervolle Wiege!

Eine Dame.

Noch viel so Schönes hat?

Ob sie wohl

Despina.

Wie Heimweh um die wunderbaren Augen,  
Ihr liegt ein Weh

Die kunstgewohnt an Schönheit sich erquickt,  
Und hier in unserm Lande hungrig bleiben.

M. Giannetta

(wieder aus dem Hause tretend, eine kleine Statue von höchster Kunstblüthe im Arme).

Dies hat ein Freund zu meiner Hochzeit mir  
Gemacht, d'rum ist mir's doppelt schön und hoch  
An Werth.

Despina.

Wie herrlich! Seht! Vor meinem Blick  
Thut sich ein Wunderleben auf.  
Die reizende Gestalt! So schaut doch! Lange  
Hab' ich mich also nicht gefreut!

M. Giannetta.

Gefällt, wollt Ihr es nicht behalten?

Wenn's Euch

Despina.

Nimm' ich ein solches Opfer an. Doch, doch,  
Verzeiht! Seid nicht betrübt, ich nimm' es gerne  
Wär's uns erlaubt, ein Bild aus Stein zu haben,  
Wär's nicht als Götzendienerei verpönt.

Nimmer

M. Giannetta.

Wie kann ich Dankbarkeit genug Euch zeigen,  
Daß mir mein Gatte jedesmal getröstet,  
Erhoben heimkehrt, wenn er Euch geseh'n.  
Es ist als könntet Ihr im Herzen lesen.

Despina.

Wie auf dem Blatt zerstäubte Wassertropfen  
Sich zu vereinen eilen, also rinnen  
Der Menschen Thränen leicht zusammen:

(wieder die Wiege streichelnd mit unterdrückten Thränen).

M. Giannetta.

Den Reinen wird der Himmel Trost gewähren.

Despina

(sich erhebend, finster).

Und wer ist schuldlos? Wer muß ewig nicht  
Der Väter Fluch mit sich durch's Leben tragen!

(milder)

Gott segne deine Kinder und die Wiege,  
Die Leben bergen wird, er segne auch  
Das Werk des Mannes, jenen Kirchenbau,  
Der mir Erlösung bringen soll. Leb' wohl,  
Und bist du hange, komm' zu mir, Giannetta,  
Doch sage Keinem, daß ich gut dir bin,  
Denn meine Liebe läßt die Schaar der Reider  
Zu Feinden dir und zu Verfolgern werden.  
Man lernt es, auf dem Thron in Einsamkeit  
Mit Güte selbst zu geizen. Lebe wohl.

(Sie geht mit den Damen.)

4. Scene.

Maria Giannetta. Dann Dimitri.

M. Giannetta

(allein).

Sie trägt ihr Unglück, wie die Tanne Schnee,  
Die nur die Nester senkt, doch hohen Haupts  
Empor in schwarze Wetterwolken ragt,  
Die drohend ihr noch größ're Last verkünden.

(Dimitri tritt auf.)

M. Giannetta.

Ihr seid's? Mein Mann ist nicht zu Haus, Dimitri.

Dimitri.

Ich hab' mit Euch zu reden, schöne Frau.

M. Giannetta.

Verzeiht, ich hab' nicht Zeit, Euch anzuhören.  
Ich kenne Eure Reden.

Dimitri.

Manchesmal

Ist es der Mühe werth doch, mir zu lauschen.

M. Giannetta.

War es nicht kürzlich erst, daß ich Euch bat,  
Mit mir nicht mehr zu reden?

Dimitri.

Glaubt Ihr denn,

Daß man so leicht vergift, wo Nesseln brannten?  
Ihr blickt mich an mit mattgeweinten Augen.  
Die sollen heut als Retter überströmen,  
Wenn im Palast Ihr vor der Fürstin kniet.

M. Giannetta.

Ich im Palast?

Dimitri.

Für Euren Mann zu bitten.

M. Giannetta

(erschreckt).

Für meinen Mann? Für meinen Mann zu bitten?

Dimitri.

Ja — hättet Ihr zur Zeit erhört mein Flehen,  
Dann wär Manole heut' gerettet wohl,  
Doch seid mir dankbar, daß ich jetzt Euch warne,  
Statt meine Rache nur zu sättigen.  
Manole ist bedroht —

M. Giannetta.

Mein Mann bedroht!

(sich fassend, wie erkennend)

Ach,

Ihr rächt euch sonderbar, mit einer Lüge!

Dimitri.

Nein, wahrlich, in Gefahr schwebt euer Gatte,

Erlangt Ihr heute Gnade nicht vom Fürsten:  
Sein Leben ist bedroht.

M. Giannetta.

Bedroht sein theures Leben! Sprecht, so sprecht,  
Was martert Ihr mich so? So wär' es wahr!

Dimitri.

Hört denn. Ihr wißt,  
Des Fürsten Neagoie Zorn hat euer Gatte  
Am Bauplatz gestern reichlich schon erfahren.  
Doch heimgekehrt, sprach jener noch die Worte:  
Es ist die letzte Frist, die ich Manole  
Gewähren kann, und stürzt die Mauer wieder,  
So fällt mit ihr Manole's Haupt.

*(Nach kleiner Pause.)*

Die Mauer ist gefallen.

M. Giannetta.

O mein Gott!

Mein Traum! Mein wüster Traum in dieser Nacht.  
Ich sah Manole lachen wie im Wahnsinn,  
Und Steine, immer Steine um mich häufen,  
Bis selbst ich nicht mehr rufen konnte. Ach,  
Ich zitt're. Sprich, es ist nicht wahr, du willst  
Dich rächen nur — ach nein, ich seh' dir's an,  
Du triumphirst, Manole ist verloren.

Dimitri.

So hätte ich Euch endlich doch gezwungen,  
Mich anzuhören.

M. Giannetta.

Ah!

Dimitri.

Braucht Ihr viel Worte nicht, um ihn zu retten,  
Den Fürsten zu berücken. Bei Eurer Schönheit

M. Giannetta.

Matter! Matter!

Dimitri.

Was trätst du mich. Ich steche.

M. Giannetta.

Und in Ohnmacht

Muß ich erdulden, daß in's Herz er sticht.

Dimitri.

Was ringst du nutzlos hier die schönen Arme  
Vor mir? Ich weiß es ja, wie schön sie sind.  
Geh', ring' sie im Palast, willst du ihn retten;  
Die Fürstin wird dich schützen, wenn dich Neagoie  
Durch seinen Blick erschreckt. Nur eile dich.

M. Giannetta.

Wohlan! Ich ginge durch die Hölle selbst,  
In tausend Räder stürzt' ich furchtlos mich  
Für ihn! Für meinen Gatten!

(Geht eilends ab.)

Dimitri.

So leb' wohl,

Wir wollen sehen, was daraus entsteht,  
Du stolzes Weib, du tugendsame Gattin.

Steria

(tritt auf im Hintergrund).

## 5. Scene.

(Dimitri. Steria.)

Dimitri.

Gi, Steria, wie gerufen! Junger Freund,  
Warum verstört, warum nicht bei der Arbeit?

Steria.

's gibt keine Arbeit mehr.

(Setzt sich, stützt den Kopf in die Hände.)

Ich kann nicht helfen,  
Ich kann nichts ändern, bin sehr unglücklich.

Dimitri  
(zu ihm tretend).

Wer wird denn um den Fremden sich betrüben?  
Weißt du, wer er ist und was er ist?  
Weiß irgend wer — doch halt! Ich will's dir sagen.

Steria.

Ich weiß es schon, du glaubst, er sei ein Heide.

Dimitri.

Das ist es nicht.

Steria.

Was kümmert's mich,  
Ob er dir nicht gefällt? Ich dank' ihm Alles.

Dimitri.

Mein armer junger Mann! Laß Dankbarkeit  
Die Augen schließen und die Kleider schütteln,  
Manole ist nicht werth, daß du ihn liebst;  
Und in dein Ohr, das widerwillig lauscht,  
Sag' ich: Der Mensch verkauft sein Weib dem Fürsten,  
Den Kopf auf seinen Schultern festzuhalten!

Steria (auffspringend).

Das ist nicht wahr! Sag' mir das Aug' in Auge  
Noch einmal, wenn du kannst.

Dimitri.

's ist nur zu wahr.  
Sie wandert eben hin und weiß es nicht,  
Daß sie der heißgeliebte Mann verkauft,  
Und daß sie schon verloren ist.

Steria.

Giannetta!

Dimitri.

Du siehst, er ist ein Heuchler.

Steria.

Und der Fürst?

Dimitri.

Der kann ja eine neue Kirche bauen,  
Uriah's Weib zu sühnen. Solche Neue  
Kommt euch zu gut. Braucht besser wohl als David  
Fürst Neagoie zu sein?

Steria.

Ich habe ihre Tugend so verehrt  
Wie meiner Mutter Tugend. Und auch ihn  
Hab' ich verehrt, wie einen Gott geliebt,  
Jetzt möcht' mit dieser Hand ich ihn erwürgen,  
Möcht' in's Gesicht ihn treten, ihm Giannetta,  
Giannetta zuschrei'n, und bei jedem Mal,  
Daß ich Giannetta rief, in sein Antlitz speien.

Dimitri.

Es thut mir weh, daß ich dich leiden mache,  
Daß ich mit roher Hand dein Götzenbild  
Zerschlage und dir so die Augen öffne.

Steria.

Und straft ihn Keiner?

Dimitri.

Wohl, du selber.

Steria.

Ich?

Dimitri.

Du kannst ihn strafen, furchtbar schwer  
Wie seine Schuld.

Steria.

Der Tod?

Dimitri.

O Knabe! Was

Ist Tod? Der Leiden tief Vergessen! Nein!  
Viel bitt'rer als der Tod ist eine Strafe,  
Die ihn und sie zugleich in's Leben trifft;  
Du zwingst ihn, selbst sein schönes Weib zu tödten.



Steria.

Und du kannst glauben, — daß ich selbst Giannetta  
Dem Tode weihe?

Dimitri.

Ist sie nicht besudelt?

(Er faßt seine Hand.)

Ist dir nicht wohlbekannt der alte Glaube,  
Daß, wenn ein Fluch auf einer Stelle lastet  
Von blut'ger That, in alter Zeit begangen,  
Wie auf dem Grunde jenes Kirchenbau's,  
Daß er nur weicht, wenn tief im Fundament  
Ein lebend Wesen eingemauert wird,  
Das ahnungslos hinabgestiegen ist!  
Du weißt's, er weiß es auch, es wissen's Alle.  
So laßt ihn schwören, jene einzumauern,  
Die dort zuerst zur Mittagszeit erscheint.  
Von euren Frauen, euren Kindern, Schwestern;

(seine Hand loslassend)

Ich sorge schon, daß sie die Erste sei.

Steria.

Mir schwindelt.

Dimitri.

Morgen ist kein Maurer dort,  
Nur ihr, die Meister; dann müßt ihr ihn zwingen.

Steria.

Und welche Macht brächt' ihn zu solcher That?

Dimitri.

Berzweiflung ist sehr stark, die mächtigste  
Verbündete, die halte ich in Händen.

Steria.

Bist du das Schicksal?

Dimitri.

Denke du, ich sei's.

Geh' jetzt, besprich dich mit den Andern, geh',  
Er kommt und darf dich hier nicht finden.

Denn sein Gewissen möchte leicht errathen  
Was wir gesagt.

Steria.

Mir steigt das Blut zum Munde.

Muß ich ihn seh'n (rasch).

Ich thu's. Leb' wohl, Dimitri.

(Geht rasch ab.)

## 6. Scene.

(Dimitri. Ancuza kommt aus dem Hause.)

Dimitri.

Aha! mein schönes Jungfräulein, wohin?

Ancuza.

Und wüßtet ihr, wohin ich geh', was frommt  
Es euch?

Dimitri.

Ich folgte.

Ancuza.

Schön're giebt's als ihr

Und jüng're auch.

Dimitri.

Doch Keiner, der Euch mehr

Bewundert.

Ancuza.

Wollt ihr was?

Dimitri.

Bist du, Ancuza,

Im Dienst Manole's?

Ancuza.

Dienst? Wer spricht von Dienst?

War wohl von je im Dienste die Rumänin?

Im Dienst! Ich hab' ihr gleich gesagt, daß ich  
Wie's Kind im Hause, wie die Schwester, Tochter  
Ihr helfen will — so lange mir's gefällt,

Dimitri.

Und liebst du sie?

Ancuza.

Wie sollt' ich sie nicht lieben?

Dimitri.

So rath' ihr gut, sie soll den Bauplatz oft  
Zur Mittagszeit besuchen. Zwei Mal schon  
Ward es Manole unwohl und er rief:  
Giannetta! Morgen fürcht' ich sehr, es wird  
Ein heißer Tag. Die Leute drohen,  
Daß sie ihn tödten, wenn er sie nicht zahlt;  
Doch sehen sie Giannetta bei ihm stehen,  
So werden sie's nicht wagen!

Ancuza.

Ihr erschreckt mich!

Dimitri.

Doch sage nicht, wer dich gewarnt.

Sprich nur

Du hörtest fern im Dorf Gemurmel.

Wenn

Ein Wort Gewicht gewinnen soll, so muß  
Es kommen wie ein Blüthensamen, den  
Der Wind verweht, und der so leise fächelt,  
Daß man am Keimen erst gewahrt, daß er  
Befruchtet. Aengstlich nennt sie mich, weil ich  
Sein Freund; wird mir nicht glauben wollen; doch,  
Sein Leben hängt daran.

Ancuza

(lehnt sich an die Wand).

Manole's Leben?

Dimitri.

Ist dir's theuer?

Ancuza,

Mehr

Als mein's.

Dimitri.

So geh', mein Kind, und hab' ihn lieb.  
Giannetta ist die rechte Frau ja nicht,  
Wer weiß, ob sie vermählt, ob ihre Liebe  
Nicht wankt vor der Verfolgung. Geh', sei klug,  
Du wirst sie leicht verdrängen. Geh', er kommt.  
(Ancuşa ab.)

## 7. Scene.

(Dimitri. Manole.)

Dimitri.

Nun guten Morgen Euch, Manole! Schon  
So müde, schon so freudlos? Was geschah?

Manole.

Wenn gut der Morgen wäre, stünd' ich hoch  
In Lüften auf den Mauerwerken, auf  
Den schwankenden Gerüsten, statt zurück  
Zu schleichen, ein geschlag'ner Feldherr.

Dimitri.

Gegen

Elemente ist der Kampf zu ungleich.

Manole.

Elemente ließen sich bezwingen,  
Wenn man mich nicht gefesselt und umschlossen,  
Das Volk zur Wuth empört, das minder nun  
Behorcht als Sand und Erde, Sumpf und Quellen.

Dimitri.

Und ahnt Ihr nicht, wer Euch zu Schanden macht?

Manole.

Ich weiß es nicht, ich sehe rings nur Feinde,  
Ein Jeder warnt mich vor dem Andern, sagt mir,  
Der dort, der sei der größte Schuft, dem dürfe

Ich nimmer trau'n; und wend' ich mich hinweg,  
Umarmt er ihn und flüstert ihm in's Ohr.

Dimitri.

Und warnt ihn flugs vor dir.

Manole.

Ist denn mein Wandel  
Nicht tadellos genug, um selbst die Blinden  
Zuletzt zu überzeugen?

Dimitri.

Armer Freund,  
Wer will denn überzeugt sein? Siehst du nicht,  
Daß man dich lieber schmutzig sehen möchte,  
Bestechlich selbst und Andere bestechend?  
Wenn du dem Wölflein und dem Fuchselein nur  
Den kleinsten Antheil liebest, würden sie  
Sogleich dir helfen.

Manole.

Nein. Das kann ich nicht.  
Ich werde nimmer mit beschmutzten Händen  
Ein Gotteshaus errichten.

Dimitri.

Großes Kind!

Manole.

Ich kann nicht anders. Freundlich mag dein Rath sein,  
Du hast auch keinen Grund, mir Feind zu sein,  
Ich habe niemals deinen Weg gekreuzt,  
Nicht einmal mit des Schattens leiser Kühle.  
Kein Sonnenstrahl ging dir durch mich verloren. —  
Aus Welt- und Menschenkenntniß stammt dein Rath,  
Und doch verwerf' ich ihn; es ist mein Stolz,  
Der nimmer sich Gemeinem zugesellt.

Dimitri.

Und doch zertritt und unterwühlt sie dich,  
Die mächtige Gemeinheit. Siehst du nicht,  
Daß sie das Edle überall erdrückt?

Manole.

Die Kunst bleibt über Allem Siegerin.

Dimitri.

Du weißt doch, was sie flüstern.

Manole.

Laß sie flüstern

So lange, bis in ihrer Wunderpracht  
Die Kirche fertig steht; dann werden sie,  
Dieselben Leute, auf denselben Steinen,  
Die sie nach mir geschleudert, niederknieen  
Und im Gebet an ihren Gott sich wenden.

Dimitri.

Wenn du's erreichst.

Manole.

Und giebt's ein Opfer wohl,

Vor dem zurück ich weiche?

Dimitri.

Ahntest du,

Was man von dir verlangt, du würdest zaudern.  
Noch weißt du Alles nicht, was man von dir  
Gesagt und was man glaubt.

Manole.

So sprich, was ist's?

Dimitri.

Und wirfst du nicht mit wilder Faust mich fassen,  
Die Kehle mir zerdrücken, weil ich sprach?

Manole.

Willst du mich foltern, daß du mir zuerst  
Die Glieder fesselst? Sprich, sprich schnell, Dimitri,  
Und blick' hinweg, als wär' ich nicht zugegen.

Dimitri.

Nun, wenn du's willst? Sie sagen, daß Manole  
Sein schönes Weib als Pfand gewährt dem Fürsten  
Um Gold und Schutz und Gnade —

Manole.

Mensch, du lügst!

(Will ihn erdroffeln.)

Dimitri.

Halt ein! Wo bleibt dein ruhiges Gewissen?  
Wirfst du so wild, so muß ich's selber glauben.

Manole.

Wer hat's gesagt? Wer sagt es?

Dimitri.

Nun — am Bauplatz

Ist Keiner, der's nicht glaubt.

Manole.

Doch Steria nicht!

Dimitri.

Steria zumeist! Verdankt er dir nicht Alles?  
Wie soll er das verzeih'n?

Manole.

Und du, du selbst?

Dimitri.

Was soll ich sagen, da ich doch gesehen,  
Daß der allmächt'ge Fürst dein Weib begehrt.

Manole.

Der Fürst — mein Weib —

(Eilt gegen sein Haus.)

Giannetta, komm' heraus.

Giannetta!

Dimitri

(hält ihn zurück).

Bleib'! du findest sie nicht drinnen.  
Sie ging zum Fürsten, um des Gatten Leben  
Und Ruhm mit ihrer Ehre zu bezahlen.

Manole.

Du lügst, ich tödte dich.

Dimitri.

Steck' ein den Dolch

Und überzeuge dich, ob du sie nicht  
Im Arm des Fürsten findest.

Manole.

O — Giannetta!

Mich überwältigt ungekanntes Weh,  
Es senken Wolken sich herab um mich  
Und in den Ohren heult das Meer. — Giannetta.

(Er sinkt auf die Bank und legt den Kopf an den Baum zurück.)

Dimitri.

Ich weiß ein Mittel gegen Schwäche: Rache!  
Manole, um ein Wort hast du den Dolch  
Auf mich gezückt. Was triffst du den nicht,  
Der dich so elend macht?

Manole

(auffpringend).

Ihn und das Weib,

Das ich wie meine Ehre liebe.

(Ab.)

Dimitri

(allein).

Thor,

Geh', stürz' dich in's Verderben.  
Selbst Rache, denk' ich oft, ist eine Kunst.  
Man baut und baut, und harrt dabei geduldig,  
Bis man sich auf die Beute stürzen kann;  
Das Kleinste wie den Kleinsten nicht verachtend,  
Ihn seine Wichtigkeit empfinden lassen,



Ihn mit der eignen Eitelkeit so fesseln,  
 Daß er sich schüttelt vor Behagen; ihm  
 Die eigne Bitterkeit zu trinken geben,  
 Bis ihm der Mund vor Galle überläuft,  
 Aus seinem Hochmuth selber ihn den Strick  
 Sich spinnen lassen, d'ran er sich erhenkt,  
 Aus falscher Zeugenschaft der eignen Augen  
 Geblendet, ihn in's Feuer rennen lassen.  
 Die Tugenden, sie werden in der Hand  
 Des Hassenden zu Fehlern. Opfermuth  
 Wird Sünde, Ehrlichkeit ein Raub — und Treue —!  
 Welch' größeres Verbrechen wohl als Treue,  
 Die retten will, was nicht gefährdet, schützen,  
 Was nie bedroht, die Ungeheuer sieht  
 Statt Schmetterlingen, und Gespenster sich  
 Ersinnt, vor unverständ'ger Wachsamkeit  
 Ermüdet. Und in meiner Hand wird selbst  
 Die Müdigkeit ein Marterwerkzeug, das  
 Geständnisse entringt, wo keine Sünde,  
 Das meinen Maulwurfsgängen nicht mehr folgt,  
 In meinen Netzen schwächer um sich schlägt,  
 Zerreißend Eins, im Festeren gefangen,  
 Bis schlangenähnlich die Umstrickung scheint.  
 Und jegliche Bewegung wird Gefahr,  
 Verderben, was erretten sollte, Waffen  
 Sind Staub, das eigne Wort wird umgekehrt,  
 Mit seinem Stachel zu verwunden.  
 Sein Freund wird ihm zur Dual gequält, ihm so  
 Gezeigt, als wär's der schlimmste Uebelthäter,  
 Der Berruchten Einer, bis mein Opfer  
 In jener dunkeln Folterkammer, die  
 Gehirn man nennt, sich kraftlos windet, mir  
 Als Freund und Retter in die Arme stürzt,  
 Auf Knien dankt, die Schale gierig lehrt,  
 Mit der ich alle Adern ihm vergifte.



## Verwandlung.



### Im Palaste des Fürsten Neagoie.

#### 1. Scene.

Der Fürst von seinen drei Rätthen umgeben.

Romesco.

Erschöpft ist unser Schatz und leer die Kassen,  
Des Volkes Murren aber steigt vernehmlich  
Bis in dein Haus, ich flehe, Herr, verzichte.

Lupulesco.

Laß diese Kirche, Herr, die Gott verflucht.

Bulpeano.

Auf der kein Segen ruht, verzichte, Herr.

Romesco.

Ich weiß, es hängt dein ganzer Sinn daran,  
Doch bitten wir, steh' ab, es soll nicht sein.

Fürst.

Habt ihr denn schon vergessen, welche Greuel  
Mein höchst unseliges Geschlecht beging?  
Vergessen das Gelübde, das ich that?

Lupulesco.

Wir wissen, deine Hand ist rein geblieben.

Fürst.

Habt ihr vergessen, wie der Erzbischof,  
Der greise Nison uns darum verflucht,  
Der Stadt Tergoviste den Rücken wandte,  
Den Staub von seinen Sohlen schüttelnd?

Romeſco.

Herr,  
Was frommt das Wiſſen, wo die Mittel fehlen?

Fürſt.

So ſchafft, erfindet ſie; ihr müßt ſie finden.

Bulpeano.

Dann, Herr, ſei länger nicht vertrauensvoll  
Am falſchen Ort. Man murmelt — daß Manole,  
Der unſrer Fürſtin Lautenſtunden giebt,  
In Gnaden ſteh'.

Fürſt.

Bewahre deine Zunge.

Lupuleſco.

Willſt du den treuen Dienern darob zürnen,  
Daß ſie dem Kleinen, Nahen, deinen Blick  
Erſchließen, der das Ferne nur gewohnt?

Romeſco.

Wir bitten dich, den Fremden zu entlaſſen.

Fürſt.

Und meine Kirche, meiner Sühne Werk,  
Die ich gelobt mit feierlichem Eide?

Romeſco.

Sie iſt nicht zu erbau'n, ſteh' ab, mein Fürſt.

Fürſt.

Oh' will im Mönchsgewande ich zu Athos  
Des Niſon Füße küſſen.

Romeſco.

Herr, ach Herr!  
Gott nimmt das Opfer nicht.

Fürſt.

Er ſoll es nehmen!

Romesco.

Es wankt dein Thron.

Fürst.

Romesco, sprichst du wahr,

Dann wahrlich thut der feste Wille Noth.  
So geht, laßt mich allein, mit meinem Gott  
Und mit mir selber will ich mich berathen,  
Wo Menschenwort mich nicht erleuchten kann.

Romesco.

Wie du befehlst.

Lupulesco.

Verzeih!

Romesco.

Bedenk!

Bulpeano.

Und strafe!

(Romesco, Lupulesco, Bulpeano ab.)  
(Despina tritt auf.)

## 2. Scene.

Fürst. Despina.

Despina.

O Neagoie, mein Herr, mein gü't'ger Gatte,  
Du willst und darfst den Armen nicht verderben.

Fürst.

Soll ich von meinem Volke mich bedrohen lassen?

Despina.

Giebst du die Kirche auf, verläßt dich Gott.

Fürst.

Den Meister geb' ich auf.

Despina.

Du findest Keinen,  
Der diesem gleicht und der das Werk vollbringt.  
Du straffst dich selbst.

Fürst.

Du sahst nicht, wie die Leute  
In immer enger'm Kreise mich umdrängen,  
Was hab' ich nicht gethan, den Fluch zu wenden,  
Was hab' ich nicht geopfert und gesühnt,  
Gerechtigkeit geübt an Ungerechten,  
Vergeben selbst, was unverzeihlich war.

Despina.

Doch uns ward nicht verziehen.

Fürst.

Das sagst du?

Despina.

Die Leichen unsrer Kinder sagen es;  
Du siehst die Thränen nicht, die überreichlich  
In nie versiegtem Schmerz ich ewig weine,  
Du hörst die sanften Stimmen nicht, die mahnend  
Mich Mutter! Mutter! rufen jede Nacht.  
Ich trage schweigend mein unendlich Weh,  
Den Fluch von deiner Väter Missethaten.

Fürst.

Ich aber will der Lebenden gedenken,  
Des Lebens selbst, so thu' auch du, Despina.

Despina.

Ach, Reagoie, mein Herz ist schon verstummt.

Fürst.

Ich will mit Liebesmacht es neu erwecken.



Despina.

Ich will sie nicht, die fluchbelad'ne Liebe,  
Die Leben nicht, nur Todeskeime zeugt.  
Kein Erbe dem verrufenen Geschlecht,  
Siehst du denn nicht, daß Gott ihn selber weigert?  
Ich sprech' es aus: Ich will nicht mehr gebären,  
Ich will nicht noch einmal in Angst und Sorgen  
Viel lange Monde Tod am Herzen tragen,  
Will nicht noch einmal jahrelang behüten,  
Was doch nicht leben kann, im Keim verflucht!

Fürst.

Den Erben sollt' ich missen, der nach mir  
Vielleicht mit bess'rem Glück dies schwer geprüfte,  
Dies kampfesmäde Land zur Ruhe bringt?  
Und weißt du denn, was man mir zugerant?  
Auf deinen fleckenlosen Wandel fiel  
Der Argwohn, und sie sagen, daß der Meister  
Mit seinen Teufelskünsten dich umgarnt.

Despina.

Und leben die noch, die's gesagt?

Fürst.

Sie leben,  
Und sie werden leben, denn aus ihrem Blut  
Entsprängen die Verleumder lauter noch,  
Zahlreicher noch, erbitterter und kühner.

Despina.

Nun muß Manole bleiben. Und zertreten  
Soll dieser Bau, was uns umtroch. Wenn mein  
Gemahl verstummt, der mich beschützen sollte,  
Dann werden Steine reden.

Fürst.

Fürchtest du

Die Zungen nicht?

Despina.

Ich fürchte nichts, ich stehe  
In der Gewalt des Leids, das mir die Welt  
Zu Füßen legt, das mir das Herz verschließt,  
Unnahbar der Verleumdung wie der Liebe.

Fürst.

Despina!

### 3. Scene.

*Vorige. Lupulesco.*

Lupulesco.

Herr! Verzeih', es kam die Frau  
Manole's. Schick' ich sie zurück?

Fürst.

Nicht doch,  
Führ' sie herein. Sie kommt mit einer Bitte,  
Und wies ich jemals Bittende hinweg?

*(Lupulesco ab.)*

Und du, Despina, geh', laß mich mit ihr,  
Und bete, bete, daß dich Gott erleuchte,  
Daß er dein Herz mir wieder öffnen möge,  
Es könnte sein, daß ich es schreien mache,  
Das kranke, das verschloss'ne Herz.

Despina.

Ich gehe.  
Bei jedem Schritt ist tieferes Versinken,  
Und Gott allein wird gnädig mich versteh'n.

*(Ab.)*

### 4. Scene.

Fürst. Maria Giannetta.

M. Giannetta.

Verzeiht — man täuschte mich, man sagte mir,  
Die Fürstin weile hier — zu ihr nur kam ich.  
Man hat mich falsch verstanden wohl — verzeiht.

Fürst.

Zur Fürstin magst du geh'n, daß sie dich tröste,  
Wenn ich zu hart dir schien für deinen Gatten.

M. Giannetta.

Zu hart — o Herr — wollt ihr mich denn nicht hören?

Fürst.

Frag' du dich selbst, ob menschliche Geduld  
So schrankenlos, daß ich nicht zweifeln muß  
An ihm, ja an mir selber, weil mein Blick  
Den Rechten nicht erkannt, weil ich mein Werk  
Der ungeschickten Hand vertraut?

M. Giannetta.

Ach Herr!

Ihr hättet Mitleid, kenntet ihr den Kampf!  
Er ist ein Fremder, Alle sind ihm Feind, —  
Ihr wißt ja nicht, womit er ringen muß.

Fürst.

Ich weiß es wohl. Ich steh' hier Jahre lang  
Und muß gerecht die Ungerechten lenken,  
Muß Haß und Hohn erdulden wie dein Mann.

M. Giannetta.

Ihr aber habt die Macht, ihr könnt zertreten.

Fürst.

Das will ich auch, das muß ich endlich thun.  
Sie fordern Alle laut Manole's Leben,  
Weil er von Gott verlassen sichtbarlich.

M. Giannetta.

So aber seht ihr nicht, mein gü't'ger Fürst!



Fürst.

Ich seh', daß er mich täglich hintergeht,  
Daß ich mit meinem Zorn schon manchmal Zwiesprach  
Gehalten, und ihn heut' nicht mehr bemeistret;  
Ich seh', daß er in schlechte Fundamente  
Den Schatz versenkt, den mühsam wir gesammelt.  
Ich seh', daß ich den ungetreuen Meister  
Der allgemeinen Stimmung, meinem Volke  
Opfern muß. Sein Leben ist verwirkt.

M. Giannetta.

Dann helf' uns Gott!

(Sie sinkt in die Knie.)

O Herr! Nehmt mich zum Opfer!  
Das Leben nehmt, das nutzlos in mir fluthet,  
Erhaltet ihn der Welt! Ihr ahnet nicht  
Wie groß er ist! O tödtet mich.

Fürst.

Du bist

Ein Kind!

M. Giannetta.

Ich bin sein Alles!

Fürst.

Siehst du nicht,

Daß ich dich schuldlos nicht an seiner Statt  
Der Volkswuth vor die Füße werfe?

M. Giannetta.

Aber

Er ist nicht schuldiger, als ich!

Fürst.

Beweise!

M. Giannetta.

Beweisen! Ach! wo find' ich Glauben, wo Gehör!

Fürst.

Wenn Andere du beschuldigst!

M. Giannetta.

Dürfen

Die Andern denn mit Schmutz bewerfen, weil  
Sie so geschaffen, daß sie Schmutz nicht ekelt?

Fürst.

Nimm dich in Acht!

M. Giannetta (aufstehend).

So heißt mich schweigen!

Fürst.

Hast

Du gesehen, daß die Andern stahlen?

M. Giannetta.

So wie des Geistes Augen sehen!

Fürst.

Kannst

Vor Zeugen du beschwören: Dieser nahm  
Das Geld und Jener untergrub die Mauer!

M. Giannetta.

Ich dürfte schwören, ohne Meineid!

Fürst.

Schwören,

Daß deine Augen das gesehen?

M. Giannetta.

Nicht

Die Augen!

Fürst.

Aber soll ich richten, gilt

Der Sinne Zeugenschaft allein.

M. Giannetta.

Manole

Ist stolzen Bluts, er kann nicht stehlen!

Fürst.

Hat

Manole nie gesündigt?

M. Giannetta.

Ach! er war

Mein Gott!

Fürst.

Und soll in Staub versinken!

M. Giannetta.

Nun,

So werd' ich Staub mit ihm!

Fürst.

Du wirst mir sagen,

Ob niemals er den Dolch gezückt, ob nie  
Er elend machte.

M. Giannetta.

Wer ist schuldlos!

Fürst.

Ob

Er hochmuthsvoll?

M. Giannetta.

Nennt Ihr Begeist'ung Hochmuth?

Fürst.

Nicht ward mir Weiberzunge.

M. Giannetta.

Aber Mannes

Gerechtigkeit und Einsicht!

Fürst.

Darum muß

Manole sterben.

M. Giannetta (fällt wieder in die Knie).

Zeit! o gönnt ihm Zeit!

Die kurze Spanne seinem Werk!

Fürst.

Giannetta!

Du sprachst, du wolltest dich zum Opfer bringen,

Um ihn zu retten, nun, wohlan, ich nehme  
Dein Opfer an! Erkaufe du von mir  
Manole's Leben!

M. Giannetta.

Nehmt! o nehmt es hin

Mein schuldlos Sein!

Fürst.

Dein Opfer sei die Schuld!

M. Giannetta (aufstehend).

Ich habe nicht verstanden.

Fürst.

Lege hin,

Was Höchstes du besessen.

M. Giannetta.

Meine Kinder!

Ach! meine Kinder nicht! ich kann nicht! Seht!

Die Kinder nicht!

Fürst.

O nein! in meine Hand

Leg' deine Ehre nieder, werde mein!

Und vergeben sei Manole.

M. Giannetta.

Ich bot mein Leben an, denn das ist mein,

Die Ehre nicht, sie ist Manole's.

Fürst.

Umsonst dein Flehen und die schönen Worte.

M. Giannetta.

Ich kam zu Gott auf Erden.

Fürst.

Fordert Gott

Das Letzte nicht von uns, das schwerste Opfer?

M. Giannetta.

Ihr wollt mich nur versuchen, edler Herr!

Ihr wollt nicht glauben an des Weibes Ehre,  
Ihr haltet uns für Staub, für so erniedrigt,  
Daß ihr uns ungestraft verachten dürft.

Fürst.

Ist das nicht hoch geachtet? Deine Ehre  
Für deines Gatten Leben? Zeigt der Preis  
Dir nicht, wie hoch ich halte, was ich ford're?

M. Giannetta.

Und will Manole um den Preis sein Leben?

Fürst.

Sein Leben nicht, doch seinen Künstlerruhm,  
Dem opfert er das Letzte, kenn' ich ihn.  
Darum entscheide dich. Jetzt ist die Stunde,  
Du sollst nicht fort von hier, eh' du gewählt.

M. Giannetta

(mit immer steigendem Affect).

O Folterqual! Ich bin in deiner Macht;  
Es kann des Henkers Hand nicht schwerer sein.  
Mein Herz zerschmilzt wie siedend Blei im Busen,  
Vor meinen Augen wallt ein blutig Meer,  
Der kalte Angstschweiß perlt mir auf der Stirne,  
Als wäre sie schon da, die Todesstunde;  
Doch was ist Sterben gegen diese Pein?

Fürst.

Dein ist die Wahl.

M. Giannetta.

Die Wahl! O höhne nicht!  
Die Wahl! o Schmach! Als sagtest du in Dena  
Dem Armen in des Bergwerks ew'ger Nacht:  
Was schüttelst du die Ketten nicht von dir?  
Wie ungleich stehst im Kampf du gegen mich.  
Du bist mein Fürst nicht mehr, der Keine, Gehre; —  
Mein Henker steht vor mir, der mir die Glieder  
Grausam zerreißt, der in der Brust mir wühlt,  
Mir Tropfen siedend fallen läßt auf's Haupt,  
Bis mich der Wahnsinn faßt und mich vernichtet.

Flücht mich auf's Rad und frage dann noch einmal,  
Ob ich Manole schuldlos weiß?  
Und rufen will ich noch, daß rein er steht  
Für jetzt und für die Ewigkeit!

Fürst.

So wähne dich auf's Rad geflochten hier,  
In meinen Armen.

Stimmen

(werden im Borgemach laut).

Haltet ihn! Haltet ihn!

Fürst.

Ich laß dich nicht von hinnen,  
Mit hohem Wort und ungebeugtem Stolz,  
Die du als Bettlerin gekommen bist  
Zu deinem Herrn.

M. Giannetta

(sich hoch aufrichtend).

Nicht Bettlerin vor dir.

Wenn ich ein schwer' Martyrium erdulde,  
Weiß, daß ich Treue, Ehre, Redlichkeit  
Hinab in Schlamm mit mir muß niederziehen,  
Bin ich nicht Bettlerin — ich hab's bezahlt.

(Während der letzten Neben hat der Lärm zugenommen. — Stimmengewirr:  
„Haltet ihn! Haltet ihn zurück!“ Die Thür wird gewaltsam geöffnet. Manole  
stürzt herein. Andere ihm nach.)

## 5. Scene.

Vorige. Manole. Romesco. Vulpeano. Lupulesco. Dann Despina.  
Zuletzt Dimitri.

Manole

(zieht den Dolch).

Ich muß hinein!

M. Giannetta

(mit einem Schrei auf ihn zueilend).

Manole! Töbte ihn!

(Die Anderen wollen sich auf Manole werfen, da tritt Despina ein, sie hält  
ein Schmuckkästchen in der Hand.)

Despina.

Halt' ein, was willst du thun, Manole?

Manole.

In Blut die Schande waschen.

Despina.

Welche Schande?

Manole.

Dies ist mein Weib.

Despina.

In unserm Schutz! In meinem  
Und unsres Fürsten Schutz — wo ist die Schande?  
Giannetta kam zu mir. Ich hieß sie selbst  
Den heißgeliebten Mann vertheidigen  
Mit der Beredsamkeit, die Liebe leiht.  
Schon neigt der Fürst sein Ohr, und unsre Kirche  
Mit Frauenthränen nicht benezt zu sehen,  
Bring' ich dir hier dein Eigenthum, mein Herr,  
Den Schmuck, mit dem du reichlich mich bedacht.  
Gott wies mir selbst den Weg und zeigte mir,  
Was ich noch opfern könnte für dein Werk.

(Sie schüttet den Schmuck vor den Fürsten hin.)

Romescio.

O Heil dem Lande, das noch solche Frauen  
Zu Häupten stehen hat! Es wird gedeih'n.

Lupulesco.

Wir sind betrogen.

Bulpeano.

Ganz verspielt.

Dimitri.

Noch nicht! }

(Beisammen  
stehend, leise.)

Fürst.

Manole, weil die Fürstin für dich bat,  
Will ich noch einmal Gnade walten lassen.  
Das Letzte gab sie hin, du siehst, Manole,  
Noch einmal will ich dir Vertrauen zeigen,  
Doch merke wohl, es ist das letzte Mal.  
Ich danke euch, Despina.

Romeſco.

Heil der Fürstin!

Die Andern.

Heil! Heil!

M. Giannetta

(vor ihr niederknieend).

Dich hat ein Engel hergeführt!

(Der Vorhang fällt.)





## Dritter Akt.



### Hauptsaß, wie im ersten Akt.

#### 1. Scene.

Die Werthführer.

Albu.

Ich hab' es schon gesagt. Was fragt ihr noch?

Dionisi.

Es ist Betrug.

Miron.

Natürlich ist's Betrug.

Basili.

Doch am Betrüger.

Tanasse.

Er wird es verweigern.

Steria.

Nein.

Sava.

Steria, was weißt du, sag' es uns,  
Das dich so sicher macht?

Steria.

Wenn man sein Weib  
Benutzt, durch dessen Ehre sich zu retten,  
So kann man es auch tödten, reuelos.

Albu.

Hilf, Himmel, was er spricht!

Steria.

Ich hab's gesehen,  
Mit eignem Aug', daß sie zum Fürsten ging.  
Und bald darauf war unser Meister sicher  
Vor Klage, Kerkerhaft und Hochgericht.

Tanasse.

Wenn er ihr's dankt, wie kann er sie noch tödten?

Albu.

Und wird sie auch als Erste hier erscheinen?  
Wird es nicht Eine von den Unfern sein?

Steria.

Auch dafür ist gesorgt. Seid ohne Furcht  
Und leistet kühn den Schwur.

Dprea.

Da kommt der Meister.

## 2. Scene.

Vorige. Manole.

Manole.

Die Arbeit feiert, und die Meister stehen  
Rathlos umher?

Steria.

Wir sind nicht rathlos mehr,  
Wir haben, was uns helfen kann, gefunden.

Manole.

Und laßt es unversucht?

Steria.

Es ist ein Mittel

So sonderbarer Art, daß ihr's nicht glaubt.

Manole.

Wenn ihr's nur glaubt, so ist's genug. Mir schwand  
Noch nicht der Muth, den euren gilt's zu stärken.

Steria.

Wohlan, so hör':

(Die Andern machen sich Zeichen und beobachten Manole.)

Wenn man etwas Lebend'ges

Unwissend sperre in der Mauer Grund —

Manole

(sich erinnernd).

Etwas Lebend'ges —

(für sich.)

Widerlicher Wahn!

Albu.

Ja,

So ist der Glaube.

Tanasse.

Er ist lang' bewährt.

Sava.

Des Bischofs Heiligkeit erzählt es selbst,  
In jedem Kloster kennt man die Geschichte.

Miron.

Die Mauer hält auf ewig, wie die Seele,  
Die man der Ewigkeit gegeben.

Dionisi.

Kann

Der Mensch für seinen Glauben? Hat er selbst  
Die Amme sich gewählt?

Manole.

Wen aber, wen?

Steria.

Darüber sprachen wir, als du herzukamst.

Manole.

Ihr spracht im Ernst und wähl<sup>te</sup>t schon im Ernst?

Steria.

Wir wählten.

Manole.

Fluch über euch! Und meint ihr denn,  
Ihr werdet mich zu einer solchen That,  
Zu solcher Greuelthat bewegen?

Steria.

Doch.

Sava.

Du hörtest unsern Vorschlag nicht.

*prop* Dionisi.

Sprich, Meister,  
Hast du mit deiner Kunst gelehmt, was hier  
Nicht stehen blieb? Nun werden wir's versuchen.

Manole.

Wenn ihr entschlossen seid, was fragt ihr noch?

Steria.

Weil es zu ungerecht, wenn du allein  
Vom Opfer ausgeschlossen bist.

Manole.

Von welchem Opfer?

Steria.

Wir wollen, wenn das Mittagsmahl sie bringen,  
Von unsern Frauen, Schwestern, Töchtern gleich  
Die Erste, die daherkommt, ahnungslos  
Einmauern.

Manole.

Und verschmachten lassen?

Steria.

Verschmachten lassen.

Manole.

Das habt ihr beschlossen?

Steria.

Beschließen können wir's nicht ohne dich.

Manole.

So laßt die Mauern fallen. Laßt uns hin,  
Uns auszuliefern an den Henker, sprechend:  
Wir sterben, denn wir sind Betrüger.

Steria.

Nein,

Wir sind vielleicht betrogen, und wir hoffen,  
Ein Jeder, sich zu rächen an dem Weib,  
Das ihn betrog. Wir wollen Alle schwören,  
Daß es geschieht.

Manole.

Entsetzlich!

Steria.

Wer da drunten

Verweilt, der bricht die Treue nicht.

Manole.

Wer brach sie?

Steria.

Ich meine doch, ein Jeder wüßte, wann  
Er Rache nehmen, wo er strafen sollte,  
Wär' er ein Mann.

Manole.

Ihr Heil'gen! Sind wir Mörder?

Steria.

Wenn uns ein Mord befreien kann von Schande —

Manole.

Ihr wolltet schwören?

Steria.

Schwören wollen wir,  
Die Erste, die erscheint, hier einzumauern.

Manole.

Ihr glaubt, der Himmel wird in Gnaden euch  
Ein strafbedürftig Weib als Erste senden?

Steria.

Wir glauben es.

Die Andern.

Wir glauben's.

Steria.

Wird uns Gott  
Beim frommen Werk nicht beistehn?

Manole.

Ruf' ihn nicht!  
Und würde euch denn vor Erbarmen nicht  
Das Herz in wildem Schmerz aufschrei'n?

Steria.

Vielleicht,

Doch sind wir Männer!

Manole.

Thiere!

Steria.

Nicht, wie du,  
Mit leichtem Blut begabt, hinwegzuflattern  
Ob Schlechtigkeit. Wir sind nicht von hoher Herkunft,  
Nicht fürstlichen Geblüts, wie du, doch nicht

Der Sünde Ausgeburt von Bruders Weibe!  
Dimitri weiß, wem du entsprossen bist,  
Und daß in deiner Heimath wohl die Kunst,  
Doch nicht die Sitte heilig. Bastard! Weißt  
Du denn, was Ehre heißt? Was thut es dir,  
Des Weibes heil'gen Leib zum Schilde dir  
Zu machen, ihre Schönheit selbst als Pfand  
Dem Fürsten hinzugeben! — Siehst du nicht?  
In unsrer Einfalt hätten wir's gebaut,  
Ein schlichtes Gotteshaus. Du willst ein Wunder —  
Nun baue! Baue du den Leib hinein,  
Darin die Seele ewiger Verdammniß  
Um deine Mißthat verfällt. Dein Weib  
Ist doch verloren! —

Manole

(sehr laut).

Kommt herbei und schwört!

Hier auf des Dolches Griff legt eure Hände,  
Und schwört mit mir, die Erste, die da kommt,  
Im Grunde jener Mauer einzuschließen.  
Was zaudert ihr? Ihr seht, ich bin bereit.  
Wer nach dem Schwur sich weigert, wird gerichtet  
Und soll verdammt zum gleichen Schicksal sein.  
Nun schwört!

Die Werkführer

(leise).

Wir schwören.

Manole.

Unverbrüchlich Schweigen

Ob unsrer That. Wer spricht, der sei des Todes.

Die Werkführer.

Wir schwören.

Manole

Und wenn sie vollbracht, mir blind  
Gehorchen dann zu wollen, zu vertrauen,  
Daß, der den Muth zu solcher That besessen,  
Auch Muth behält, die Arbeit zu vollenden.

## Die Werkführer.

Wir schwören.

(Pause. Sie treten auseinander.)

Steria.

Fast ist's Mittagszeit. Wir müssen  
Von den Gerüsten Ausschau halten.

(Sie vertheilen sich auf den Gerüsten.)

## 3. Scene.

Slie und Dchi-Albi (treten im Vordergrunde auf).

Slie.

Du singst in Kneipen, Bruder, spielst zum Tanz.

Dchi-Albi.

Und du den Pfaffen!

Slie.

Ich? Ich sing' vor Gott,  
Der Jungfrau, Christus und den Heiligen.

Dchi-Albi.

Auch ich, auch ich sing' vor dem lieben Gott,  
Doch draußen nur in Wald und Sonnenschein;  
Auch sing' ich vor den schönen Jungfräulein  
Und vor des Fürsten Hoheit.

Slie.

Gottlos sind  
Die Worte deiner Lieder. Gottlos sind  
Auch deine unvershämten Augen —

Dchi-Albi.

Und  
Ancuza! Mach' die Augen zu vor der.

Slie.

Ach, ich wäre heilig, eingekleidet,  
Schon ein Mönch —



D hi = Albi.

Was hilft dein Kirchsingen?

Flie.

Es hilft, es hilft, besiegt zuletzt den Teufel.

D hi = Albi.

Ich lieb' ihn gar zu innig.

Flie.

Wen?

D hi = Albi.

Den Teufel!

Flie.

Hilf, Himmel!

D hi = Albi.

Nur wenn er in Mädchenaugen  
Erscheint, versteht sich.

Flie.

Bruder, mir ist bang,

Du bist verloren.

D hi = Albi.

Bruder, mir ist bang,

Du bist verpfaßt.

Flie.

Ich bin ein Sünder.

D hi = Albi.

Gott

Sei Dank, doch noch ein Mensch. Da kommt er ja,  
Der duft'ge Busuioc, der soll uns richten.

#### 4. Scene.

(Busuioc. Vorige.)

Dchi-Albi.

Komm', Busuioc, und sag' uns: was ist schöner:  
In Kirchen singen, wie mein Bruder, näselnd,  
Und stets dasselbe, oder auf der Haide  
So wie ein Vogel Alles zu besingen,  
Was uns erscheint — sprich und sei ehrlich.

Busuioc.

Die die die die kleinen Vögel singen  
Immer dasselbe und die Laute spielt  
Dasselbe und und die Schafe sagen  
Dasselbe und und der Wind rauscht  
Dasselbe und die Menschen sprechen  
Dasselbe — immer, immer, immer  
Dasselbe überall!

Dchi-Albi.

Göttlicher Schiedsrichter!

Flie.

Da hast du's, Bruder.

Dchi-Albi.

Nein, neu ist alle Tage mir die Welt,  
Der Sonnenstrahl, das Wort, die Schlechtigkeit  
Der Menschen. Sie erfinden Schlechtes, wie  
Der Sumpf, grundlos und ohne Ende. Komm',  
Ich bin durstig wie der Stein, der Wasser durchläßt  
Und immer trocken bleibt.

Busuioc.

Ich muß beim Meister bleiben.

Flie.

Ich will Ancuza rasch entgegen, wenn  
Zum Mittag sie daher kommt.

Flie und Dchi-Albi

(gehen ab).

5. Scene.

(Vorige ohne Ili und Dhi-Albi.)

Busuio.

Ich warte. Ja, was wart' ich denn?  
Er hat gesagt: Warten und sehen,  
Ob der Himmel einfällt. Der fällt  
Nicht, dazu sind alle die kleinen  
Nägel da, um ihn festzuhalten.

(Setzt sich.)

Manole

(auf dem Gerüste oben).

Mir ist, ich sehe fern ein weiß Gewand,  
Ein Schleierwehen, und mein Herz wird schwach.

Steria

(weiter unten).

Schau, Dionisi, welch' ein Weib dort kommt.

Albu.

Nicht mein's.

Tanasse.

Auch meines nicht.

Dionisi.

Hoch ist ihr Gang!

Manole.

Mir springt die Brust! O Fluch dem Eide! Fluch  
Mir selber, daß ich meinem Weib mißtraut!  
Es wendet sich mein Herz und schmiltz in Liebe,  
Und will sie schuldlos, ach, mein Weib! mein Weib!  
Wer nimmt die Dual mir von den Lippen, die  
Im Zorn den Schwur gethan.

*carne* Steria.

Sicher

Bin ich noch nicht. Die Ferne zittert so  
In Mittagsgluth, daß die Gestalt zerrinnt  
Und körperlos erscheint, als schwebte sie  
In einem Strahl, im Sonnenstrahl daher.

Miron.

Lang ist ihr Schleier.

Steria.

Wie eine leichte Wolke!

Manole.

Blendet mich!

Steria.

Ha! kennt der Meister sie?

Manole

(sich am Gerüste haltend).

In glüh'nder Weite nur die Eine, nur  
Mein Alles!

Mir war's, ich grollte meinem Weibe, doch  
Ich weiß nichts mehr von Zorn und Zweifel, nur  
Von meiner ungeheuren Liebe.

Abu.

Schaut,

Der Meister zittert.

Dionisi.

Fieberschauer faßt ihn.

Manole.

• Hast du denn keine Blicke, Gott, mein Weib,  
Mein junges Weib zu schrecken? Keinen Sturm,  
Ihr Bäume krachend auf den Weg zu schleudern,  
Daß ich sie nicht mit eignen Händen martern,  
Langsam zu Tode mauern muß. Sei gnädig,  
Erschreck' sie, donnre, Herr! Ich kann nicht tödten!

(Schweres Gewitter, bei dem Manole's Gestalt sich gegen den schwarzen, blitz-  
erhellten Himmel mit den Gerüsten abhebt.)

Steria.

Und

Es donnert.

Manole.

Dort —

Dort fällt ein Baum ihr vor die Füße. Traf  
Dein Wille den erbarmungsvoll!

Steria.

Sie zaudert.

(Krausender Donner.)

Manole.

Den Baum hat sie umgangen; schreitet weiter,  
Ganz unbeirrt vom tosenden Gewitter.  
So öffne, Himmel, dich, und brause Wolken  
Auf ihren Weg, eh' sie den Fluß erreicht,  
Daß durch der braunen Wasser wildes Schäumen  
Sie nicht hindurch sich wagt zu mir.

Steria.

Zum Tode!

(Prasselnder Regen.)

Basili.

Schau, es schwillt der Argesch.

Manole.

Schwillt und schäumt,  
Und zieht in Strudeln Bäume mit sich fort,  
Da wagt kein Thier sich durch.

Steria.

Ein liebend Weib

Durchwatet auch die Fluth.

Manole.

Hilf, Himmel, mir!

Steria.

Schon schürzt sie ihr Gewand.

Dionisi.

Sie weiß die Furth.

Manole.

Was trieb sie heute her —

Steria.

Es zaudert nicht

Ihr Fuß.

Manole.

Die Wasser steigen bis zum Gürtel!  
O Gott, versenke sie! Laß über sie  
Hinrauschen die Gewässer, tödte sie  
Vor meinen Augen! Regungslos verweile  
Ich hier, wenn mit den Fluthen sie verzweifelt  
Zu Tod sich ringt! Kein Schrei soll meiner Brust  
Enttönen, kalt wie Stein und mitleidslos  
Nehm' ich das Gottesurtheil an.

Steria.

Sie steigt

An unserm Ufer schon empor.

Manole.

Es ist

Nicht wahr! sie kann nicht!

Steria.

Und sie kommt heran.

Die weißen Füße biegen kaum die Halme,  
Die, regenschwer, sich schütteln, aufzusteh'n.

Manole.

Ich kann die grause That nicht thun, ich kann nicht.

Steria.

Du hast geschworen! Willst zu allem Andern,  
Was du gethan, du auch den Meineid fügen?

Manole.

Viel leichter wird mir meine Sterbestunde,  
Es überfällt mich Nacht und fürchterliche Schwäche.

(Steigt herab. Die Andern folgen.)

Albu.

Du brachtest uns in Noth.

Dionisi.

Run rette du!

Tanasse.

Wir wollen leben.

Basili.

Und wir fordern Alle

Setzt unser Heil von dir.

Steria.

Und unsre Ehre.

Manole.

So mauert ihr sie ein, ich kann es nicht.

Steria.

Daß du uns dann des Mordes zeihen darfst?  
Nein, Meister!

Albu.

Was von uns du forderst, Meister,  
Das thu', wie wir es Alle auch gethan.

Steria.

Unsterblich wirst du sein, Manole.

Manole.

Dual

Ist Unsterblichkeit.

Dionisi.

Sie kommt.

Basili.

Sie ist's.

## 6. Scene.

(Vorige. Giannetta. Der Regen hat aufgehört, das Gewitter läßt nach, der Donner rollt ferner.)

Giannetta.

Fast kam ich nicht hindurch, doch sah ich bald,  
Daß, die mich hergesandt, mich wohl berathen.  
Auf den Gerüsten sah ich dich, mir winkend, —  
Da war kein Wasser mehr und keine Blitze,  
Der Baum nicht mehr, der krachend und zersplittert  
Mir vor die Füße stürzte. Fast erschlug  
Er mich.

Manole.

Du findest mich gequält, besorgt,  
Du sollst hier helfen.

Giannetta.

Ich vermöchte das?

Manole

(gepreßt).

Die Meister meinen, wenn du dort zum Grund  
Hinuntersteigst und legst die Hand daran,  
Indeß wir oben mauern, bringst du Glück.

Giannetta.

Die schwache Frauenhand —

Manole.

Soll uns beschützen.

Giannetta.

Mir graut vor jener feuchten Tiefe.

Manole.

Dir?

Giannetta.

Vor deinem Blick.

Manole.

So sieh hinweg.



Giannetta.

Dir bebt

Die Stimme, deine Lippen beben.

Manole.

Weil

Verfolgung, Hohn, Mißachtung mich erdrücken,  
Giannetta!

Giannetta.

Freund, ich seh', daß auf der Stirn  
Dir Tropfen perlen, weiß sind deine Lippen!  
Ich ging durch Sturm und Wasserfluth zu dir  
Und bebte nicht. Es schienen kalt die Blitze  
Vor deinem Blick.

Manole.

O weh dem Blick! Er spiegelt,

Was die gesagt.

Giannetta.

Was haben sie gesagt?

Manole.

Ich sei ein Schuft.

Giannetta.

So komm', Manole, komm',  
Wir wollen nach Italien zurück;  
Wir finden Brod.

Manole.

Viel lieber Hungers sterben,  
Als mich geschlagen hier zu geben.  
Verstehst du nicht? Mein ist das Werk, und mein  
Der leuchtende Gedanke. Gibt's ein Opfer,  
Das groß genug ist für ein großes Werk?

Giannetta.

Der Opfer viele wurden schon gebracht,  
Doch nahm sie Gott nicht an. —

Manole.

Was nahm Gott nicht an? Daß dich der Fürst  
In seine Arme schloß? War das das Opfer?  
Du wolltest, Weib?

Giannetta.

Dich retten!

Manole.

Und er griff

Nach dir!

Giannetta.

Er wollte mich versuchen!

Manole.

Dich

Bernichten, und hernach noch einmal Dieb  
Mich nennen, um vor meinem Rächerarm  
Sich zu bewahren! Er wollte mir mein Weib  
Entreißen! Doch ich werde dich erretten,  
Vor Schmach und Schande dich beschützen, so  
Verbergen, daß er nie dich mehr erreicht!

Giannetta.

Entfliehen, Pietro!

Manole.

Flihen darf ich nicht,  
Doch du sollst sicher sein, mein Weib, mein Stolz,  
Mein Licht. —

Giannetta.

O Pietro! sprich nicht so! Mir bangt  
Vor deiner Liebe!

Manole.

Weil sie stark wie Tod,  
Wie Hölle heiß, wie Fluth im Steigen ist,  
Weil sie dich ganz verhüllen möchte, daß  
Kein Sonnenstrahl dich mehr verräth, nicht

Windesäufeln deiner Stimme Laut,  
Den süßen Wohlklang weiter trägt, daß nicht  
Ein Auge mehr geblendet wird  
Von meines Weibes Schönheit! Mein, Giannetta,  
In Ewigkeit sei mein!

Giannetta.

Mit jedem Athmen,  
Mit jedem Herzschlag, jedem Wimpernzucken,  
Im Beten. —

Manole.

Bete! Bete!

Giannetta.

Soll ich sterben?

Manole.

Mir graut vor jenem Mann, der dich begehrt!

Giannetta.

Despina stand schon auf der Schwelle!

Manole.

Morgen,

Uebermorgen, nächste Woche steht  
Sie nicht mehr da, und du, du bist verloren!

Giannetta.

Er wollte dir an's Leben!

Manole.

Mir? Was thut's?

Er wollte dich! Ich sah's in seinen Augen!

Giannetta.

Was kann ich thun, daß stille wird dein Herz?

Manole.

Nichts. Doch! den Männern dort willfahren,  
In diesen Mauern deine Kraft bewähren!

Giannetta.

Mir graute vor dem Fürsten nicht, wie vor  
Den Mauern!

Manole.

Kindisch! Willst du wieder mich  
Zum Wahnwitz reizen mit der kindischen Furcht?  
Ist dein Gewissen schwer, daß du dich fürchtest,  
Weib?

Giannetta.

O nein, Geliebter, nein, es ist  
Als wäre drunten wie ein Schlund, ein Trichter,  
Der mich hinabsaugt!

Manole.

Siehst du nicht, wie fest  
Der Boden? Fester viel als im Palaste,  
Den wider meinen Willen du betratst;  
Ich will dich hier hinab, an meiner Hand,  
In meiner Hut, vor seinem Blick bewacht!

Giannetta.

Nicht wahr, du läßt mich nicht dort drunten  
Verschmachten zwischen Steinen? Tödte mich  
Vorher mit rascher Hand. Ich halte stille,  
Ich will nicht seufzen, will mit keinem Blick  
Unsicher machen deine Hand, nur nicht  
Lebendig unter Steinen mich begraben.

Manole.

Bist du an Wahnsinns Rand? Wer sagte dir,  
Ich wolle dich verschütten?

Giannetta.

Diese Männer  
Sind bleich und finster.

Manole.

Weil den Glauben sie  
An mich verloren haben.

Giannetta.

Wollten

Sie dir an's Leben?

Manole.

Wohl, an's Leben.

Giannetta.

Nun,

Sie sollen Alle seh'n, daß ich, Manole,  
Um dein geliebtes Leben, deinen Ruhm  
Mein banges Herz bezwinde und gehorche,  
Mein Herr, mein Hort, mein Hüter!

(Sie wendet sich.)

Manole

(schreiend).

Nein, geh' nicht!

Gehorche nicht!

Giannetta.

Du zitterst?

Manole

(sich fassend).

Weil die Stufen  
Unsicher sind, und weil du dich gefürchtet.

Giannetta.

Vorbei ist alle Furcht, bist du bei mir,  
Und ist dein Blick so gut und sanft, wie einst  
An jenem Tage, da du mich gefragt:  
Willst du die Meine sein?

Manole.

„Für ewig, ewig!“

So sagten damals deine Kinderlippen.  
Wohin bin ich gekommen, daß an dir  
Mein Herz gezweifelt!

*276 Co. ind. 1860*

Giannetta.

Zweifelnd kam ich her:

Weil mich ein Feind gesandt.

Manole.

Ein Feind?

Giannetta.

Dimitri,

Er sagte mir, du habest mich nicht lieb,  
Du habest nur die Eifersucht geheuchelt,  
Indeß du selbst ein ~~andres~~ Weib begehrtst.

Manole.

Er hieß dich eilen?

Giannetta.

Wohl. Vergieb, mein Freund,

Nun ich dein leidenmüdes Antlitz sehe,  
Die Tropfen auf der Stirn, der Lippen Zittern,  
Nun schäm' ich mich, daß ich's geglaubt.

Manole.

Womit,

Ihr Götter, hab' ich diese Dual verdient?

Giannetta.

Willst du mir nicht verzeihen?

Manole.

Wie ein Kind

Wirfst du die Kirchenfenster ein  
Und ahnest nicht, daß ew'ge Schönheit du  
Bernichtet und zerstört.

Giannetta.

Geliebter! Seelen

Sind nicht zerstörbar.

Manole.

Meinst du? Doch mir ist,

Als wäre sie zersprungen, und der Riß  
Ging bis zum tiefsten Grund der Fundamente.

Giannetta.

In meiner Hand ist Heilung. Drum, Manole,  
Will ich nicht zaudern, jetzt dir meiner Liebe  
Unendliche Gewalt zu zeigen.

(Manole preßt sie heftig an sich, läßt sie dann frei und spricht nach schwerer  
Ueberwindung, tonlos.)

Manole.

So steige hier hinab.

(Gehen zum Hintergrund.)

Giannetta.

Hilf mir, Manole,

Der Schritt ist tief.

(Schon halb in der Gruft.)

Gott segne dieses Werk.

(Sie verschwindet.)

Steria

(heiser flüsternd).

Das Höllenwerk der armen Seelen.

Albu

(leise).

Schau

Hinweg.

Dionisi

(ebenso).

Mir schwindelt.

Manole

(mit lautem Ruf).

Kalk und Ziegel! rasch!

Steria.

Hier sind zur Hand sie, Meister.

Manole

(wild).

Nicht genug,

Bringt Ziegel noch und Speiß.

(Er ergreift die Kelle und mauert selbst.)

Giannetta  
(unten).

Muß rings die Mauer um mich geh'n, Manole?

Manole.

Was mauert ihr so sacht? Dort Steine hin!

Giannetta.

Manole, siehst du nicht, wie hoch sie steigt?

Manole.

Nicht hoch genug!

Giannetta.

Mir wird es todesbang.

Manole.

Mir nicht mehr!

Giannetta.

Laß sie weiter nicht, Manole!

Bis an die Lippen Steine! hilf, Manole!

Du läßt mich nicht in Steinen! Meine Kinder!

Manole! Meine kleinen, armen Kinder!

Manole  
(wie wahnsinnig).

Bis an die Lippen Steine, an die Augen

Steine, an die Haare Steine, an den Schleier Steine — Schließt!

Giannetta.  
(schreiend).

Manole! Hab' Erbarmen!

Manole.

Schließt die Gruft,

Darin mein Glück begraben.

Giannetta.

Manole! Nein! Noch einmal Gottes Sonne!  
Ach, aus Barmherzigkeit!

Manole.

So schließt doch, schließt!

Ich kann nicht!





Giannetta.

Einen — einen Stein  
Laßt offen, daß die armen Kinder —

Manole.

Wird

Sie noch nicht still?

Giannetta's Stimme

(gedämpfter).

Manole!

Manole.

Mauert ihr

So matt, die Qual noch zu verlängern?

(Er mauert wieder.)

Giannetta.

Pietro!

Manole.

Hierher die Ziegel! Rasch!

Giannetta.

Manole!

Manole.

Hört!

Sie ruft ja noch!

Giannetta.

Manole!

Manole.

Macht mich taub!

Und rastet nicht, daß ich das Rufen nicht —  
Das Rufen nicht —

Giannetta.

Manole!

Manole.

Schneller doch!

Was lähmt denn euern Arm, was schleicht die Arbeit  
So lässig denn?

Giannetta.

Manole!

Manole.

Redet doch,

So singt und schreit! Was schweigt ihr so?

Giannetta (schwächer).

Manole!

Manole.

Wißt ihr kein Lied?

Giannetta.

Manole!

Busuio

(springt herum und wälzt sich auf den Rücken).

Eingemauert! Hahaha, eingemauert!  
Schön! ganz glatt und schön die Schöne.  
Dimitri sprach: des Heidenmeisters Frau  
Muß da hinein! Ha, ha, ha, ha!

Manole.

Die Hölle lacht —

Giannetta (wie aus der Ferne).

Manole!

Manole.

Noch!

## 7. Scene.

Vorige. Dimitri von vorn.

Dimitri (zu Busuio).

Ist's schon gesch'h'n?

Busuioc.

Hm, hm! Da drinn'n!

Dimitri.

Ist sie dort in der Mauer?

Busuioc.

Horch!

Giannetta.

Manole!

Dimitri.

Ihr Sterbeten. Nun, meiner Rache Werk  
Gelang, wie nie ein Werk gelungen.

Manole.

Ha!

Dimitri! Du, du hast sie hergeschickt!

(Eilt auf ihn zu, die Andern folgen.)

Fahr' du zur Hölle! (Ersticht ihn.)

Dimitri.

Ach! zu früh —

Wer hieß mich reden — Ach! Ich sterbe — dir,  
Der Ewigkeit Verdammniß — (Stirbt.)

Manole

(träumerisch, sehr ruhig.)

Mir ist der Bau die Hölle, meine Liebe  
Die Hölle, meine Kunst die Hölle, und  
Mein ungestillter Ehrgeiz Hölle! Mauert,  
So mauert doch in Ewigkeit, ihr armen,  
Verlornen Seelen — Ziegel her und Kalk —

(Indem die Andern den Zusammenbrechenden halten, fällt der Vorhang.)



## Vierter Akt.



### Vorplatz der Kirche von Gurtea de Arges,

(die die ganze Bühnenbreite einnimmt — [bunt und mit Vergoldungen]. — Durch das weitgedöfnete Portal hat man den Einblick in das prachtvoll ausgeschmückte Innere der Kirche. Schmale Lichtstrahlen von oben, Kuppelbeleuchtung).

Nacht. Die Umrisse der Kirche sichtbar in Mondbeleuchtung, die den ganzen Vordergrund in Schatten wirft. Im Innern der Kirche steht eine Laterne auf der Erde, Manole schleicht heraus und schleudert sie vorübergehend mit dem Fuße um, daß sie erlischt. Während seinem Monologe wandert der Mond und beleuchtet ihn und die Kirche. Wenn Steria kommt Sonnenaufgang.

#### 1. Scene.

Manole (den Mantel um sich ziehend).

Es haucht die Nacht mir glühend ihren Odem  
Um's Haupt, nach glühendem Tage, bis die Augen  
Vor meinem Blicke funkeln, diese heißen,  
Verzehrten Augen, die der Schlaf verlassen.

(Er lehnt sich in den Thürbogen.)

Ich bin so müde. Fieberkälte schüttelt  
Die Glieder mir, die Zähne schlagen laut  
Mir aufeinander wie von weib'scher Furcht.

(Er schleicht zurück und kommt wieder.)

Ich suchte Stille, Stille vor dem Ton,  
Da horch! (flüsternd) Da war es wieder und ich zittre!  
Aus meinem Hause jagt das Glück mich fort,

Das Glück, das ich gemordet und die Kirche,  
 Die Kirche lockt mich her durch Dunkelheit  
 Und Nacht, daß ich den Ton — (zusammenschreckend) ich war im Argesch,  
 Ich taucht' in seine Fluth das Haupt, den Ton  
 Nicht mehr zu hören. Und ich siebre.  
 Und in den Mauern hallt das Echo laut  
 Von meinem Herzschlag, von der Adern Pochen.  
 Am Tage rufe ich die Nacht herbei,  
 Ist's Nacht, so hoff' ich, Morgengrauen wird  
 Die Todesangst verscheuchen. Denn der Mond,  
 Der Mond ist so gespenstisch, daß ich bebe.  
 Und bleiern kommt der Tag und kündigt Angst,  
 Die Angst, die mich nicht läßt vor all' den Leuten,  
 Dann kommt die Sonne blutigroth herauf  
 Und wälzt sich sengend über's dürre Land,  
 Und kältet noch die frostdurchbehten Glieder,  
 Durchsticht das Haupt mir, drinnen wie ein Rad  
 Die rasenden Gedanken umzujagen,  
 Die vor der Sonne fliehen wollen, doch  
 Im Schädel festgehalten sind, und kreisen.  
 Sie übertönen, was die Menschen reden,  
 Sie haben auch Gestalt, wie Nebelballen,  
 Die sich im Herbst in Spinnweben fangen,  
 So weesenlos, doch deutlicher als Alles.

(Er setzt sich auf die Stufen.)

Ich hasse diesen Bau und liebe ihn  
 Mit solcher Leidenschaft, als könnt' ich nie  
 Von hinnen. Denn ich habe all mein Glück  
 Und Liebe, Fried' und Ruhe, Eitelkeit  
 Und Kraft und Reue, Muth, Gewissen, Ehre  
 Und Stolz hinein vergraben. Selbst ein Geist  
 Umschleich' ich zärtlich ihn, und hasse ihn,  
 Als sollt' ich hier die Höllestrafe leiden,  
 Auf ewig das zu thun, was ich gethan.  
 Ich weiß auf Erden nicht wohin, da hier  
 Mein Werk vollbracht. Die Heimath fragt: Wo ist  
 Dein Weib? Das Grab hat mich verstoßen;  
 Ich kann nicht sterben mit dem Ruf, dem Ruf

In meinem Ohr. Wer nicht die Hölle glaubt,  
Der komme her, zu meiner Kirche. Hier,  
Hier ist die Hölle!

(Sinkt auf die Steine, hört nicht, wie Steria kommt.)

## 2. Scene.

Manole. Steria.

Steria

(nach einem Schweigen).

Vollendet ist der Bau, doch freudlos finster  
Betrachtet ihn der Meister. Nimmer sah  
Ihn lächeln mehr die Sonne seit dem Tage,  
Dem Schreckenstag. Es fürchteten sich Alle,  
Gehorchten schweigend, als ob er ein Herrscher,  
Der Mächt'gen Einer sei. Ich selbst bin nichts  
Vor seinem Blick. — Manole, horch!

Manole.

Ich höre,

Ich hör's in Ewigkeit.

Steria.

Wie weck' ich ihn aus seinen wachen Träumen?  
Bald drängt das Volk herbei, mit Bienensummen  
Das Fürstenpaar erwartend und das Fest.  
Manole!

Manole.

Rief es wieder?

Steria.

Wenn ich ihn  
Nicht haßte, würd' ich seiner Füße Spuren  
Mit Inbrunst küssen, ihn wie einen Gott  
Berehren, wenn ich ihn nicht haßte, jedes  
Von seinen schöngewognen Worten trinken,  
Die von den Lippen geistbeflügelt strömen,

Einreihen würd' ich sie gleich Edelsteinen,  
Sie kommenden Geschlechtern zu vererben;  
Sogar mit seinem Unglück würd' ich Mitleid  
Empfinden, — wenn ich ihn nicht haßte! — Meister,  
Da unten harrt das Volk, Ihr müßt euch zeigen.  
Hört Ihr nicht, Meister?

Manole.

Ja, ich höre  
Die ungeberd'gen Menschenwogen zischen,  
Aufschäumend wider mich Hosiannah singen,  
Und jauchzend mich verschlingen.

*chwind*

Steria.

Preisen werden  
Sie den, den sie geschmäht.

Manole.

So laß sie preisen.  
In ihrem Jubel hör' ich: „Steignet ihn!  
Er ist ein Heide!“

Steria.

Doch es steht dein Werk,  
Dein Ruhm mit ihm!

Manole.

Was ist mir Ruhm?

Steria.

Du gabst  
Das ew'ge Seelenheil um Ruhm und Können,  
Und willst den Glanz verschmäh'n, der dich umsonnt?

Manole.

Ein Stel ist er mir, und Stümperei  
Das Werk. Meinst du, es sei der Mühe werth,  
Der Opfer werth, der Schmerzen? Es ist Staub,  
Ein Haufen Steine ward's und etwas Gold,  
Damit die Kinder meinen, daß es glänze.

Steria.

Stumm vor Entzücken staunt es Jeder an;  
Ich sah sie knie'n und sich bekreuzigen  
Und unbewußte Thränen dabei weinen.  
Sie sagen, daß ein Engel du, von Gott  
Gesandt.

Manole.

Belehrtest du sie nicht, daß ich  
Ein Nichts bin? Machtlos, kraftlos, friedlos?  
Hast du denn nicht gesagt, wie sehr du mich  
Verachtest, wie du mich verfluchst, wie dir  
Mein großes Elend noch zu klein erscheint?

Steria.

Erbarmen, Meister!

Manole.

Hattest du Erbarmen,  
Als du gesagt, daß Wahnsinn mich bedroht,  
Als du gesagt, daß meine Kunst umnachtet,  
Und nur von meiner Seele Wüste zeuge,  
Daß Trug dies Alles? Sagtest du das nicht?  
Du fühlst doch so.

Steria.

Ich fühle wie ein Mensch,  
Der seinem Gözen droht, ihn zitternd doch  
Berehrt, und an sich selbst verzweifelnd, ihm  
Nicht glauben kann.

Manole.

Was willst du glauben?

Steria.

Ein Gott in dir, vor dem ich bete.

Daß



Manole.

Gott

In mir? Ist in dem Hammer Gott?  
Ich bin ein Werkzeug nur, das hingeschleudert,  
Und das, verbraucht, im Schutt vergessen wird,  
Nach dessen Dasein man verwundert fragt,  
Wenn dieser Bau zerfallen;  
Todt sind die Mauern, Fraßen die Gemälde,  
Sprich, Steria, was du hier noch Schönes siehst?  
Ich will dem Kindermärchen lächelnd lauschen,  
Von einer schönen Kirche. Rede doch!  
Sonst möchl' ich meiner strahlenden Gedanken  
Verzerrung anspei'n und zertrümmern!

Steria.

Meister!

Manole.

Hast du den Ton gehört?

Steria.

Es war ein Windhauch.

Manole.

Ein sonderbarer Hauch.

Steria.

Ist der Gewalt'ge

Schreckhaft?

Manole.

Horch! Ich bin so weibisch furchtsam,  
Daß ich vor jedem Windhauch bebe. Da!  
Da war es wieder. Steria, hörst du nicht  
Bei Tag und Nacht das Stöhnen und das Seufzen?

Steria.

Nur dein Gewissen seufzt.

Manole.

Und Nachts, da ruft es mich, da holt's mich in  
Die Kirche —

Steria.

Was?

(Von unten, gedämpften Tons die Menge.)

Manole.

Das Stöhnen! Durch den Sturm,  
Durch Schnee, durch Regenplätschern, beim Gewitter,  
Im Mondlicht holt mich's her und ruft und jammert,  
Und wie ein Geist muß ich um jene Mauer  
Den Rundgang halten. Horch, da war es wieder!  
Sprich, Steria, hörst du nichts? Dann bin ich toll!

Steria.

Es ist der Leute lautes Ach und Oh!  
Ich sah die Frauen weinen vor der Kirche  
Erhab'ner Schönheit. Komm' und nimm den Lohn.

Manole.

Mein Lohn? In diesen Steinen harrt mein Lohn,  
In einer einz'gen Stimme, die mein Ohr  
Verschließt vor tausend Stimmen.

Steria.

Meister, komm'!

Sie brauchen einen Götzen, dem sie jauchzend  
Die Hände küssen und die Knie umfassen;  
Du mußt's ertragen, daß sie dich vergöttern.

Manole.

Im Staube wälzt mein Stolz sich vor des Lob's  
Bernichtender Gemeinheit.

Steria.

Ich versteh'

Dich nicht.

### 3. Scene.

Der Platz vor der Kirche füllt sich mit Leuten, unter ihnen die Bauführer.  
Borige. Dann Busuioc.

Abu.

Hier ist der Meister. Ach! was drängt ihr so?!

Die Leute.

Es lebe Manole! Lang lebe Meister Manole!

Manole

(aufstehend und nach vorn kommend).

Der Heidenmeister!

Erster Maurer.

Könnt' Ihr uns nicht verzeihen, heut' an Eurem Ehrentag?

Manole.

Was sollte ich verzeihen? Steinigt ihn?  
So hebt doch Steine auf, nun ist es Zeit.

Dionisi.

Was strafft du sie, die nicht verstehen können?

Manole.

Ich strafe Keinen.

Busuioc

(ihn mit einem Zweig berührend).

Du sollst leben wie der Apfelbaum,  
Wie der Birnenbaum,  
Wie die Blüthe am Rosenstock,  
Wie die Rebe,  
Und groß sein wie die Thürme!

Manole

(zusammenfahrend).

Hörst du nichts, Busuioc?

Busuioc.

O ja, viel!

Manole

(geheimnißvoll).

Sahst du die leere Wiege sich bewegen  
Und auf dem Bett das Kleid, das sich erhob  
Und mit den leeren Ärmeln nach mir langte?

Steria.

Er sah nicht, was nicht war.

Buſuioc.

Was Lebendiges; das sah ich, denn ich sehe,  
Was Keiner sieht, wenn ich die Kräuter habe.

Manole

(zu Buſuioc wie oben).

Und lebt sie noch?

Buſuioc.

Wenn sie nicht lebte, ginge sie bei Nacht wohl um die Kirche?  
Weil man ihr die Jungen genommen hat, da schreit sie so  
und sucht.

Steria.

Hör' auf, Manole, sieh', die Leute lachen.

Manole.

Die ganze Kirche gäb' ich drum, wenn ich  
Ein einzig Mal nur lachen könnte.

Miron.

Seht!

Da kommt der Fürst. Gehst du ihm nicht entgegen?

Manole.

Ihr! Geht ihr entgegen. Saugt ihn auf,  
Den Honig, der von seinen Lippen fällt,  
Und fühlt euch groß. Ich bleibe.

#### 4. Scene.

Vorige. Volk strömt herbei; aus der Kirche kommen die Rätke Romesco, Lupulesco und Pulpeano. Fürst Neagoie auf Manole zugehend, Fürstin Despina, welche, Steria anredend, zurückbleibt.

Neagoie.

So wie der Sonnenschein nach wilden Wettern,  
So wie die Saat nach Schneelast, wie die Frucht,  
Die trotz der Dürre reife, steht der Bau,  
Und deine Freude darf vollkommen sein,  
Und deine Freude darf vollkommen sein,  
Vielwerther Meister, denn du hast's gehalten:  
Das Niegeseh'ne leuchtet vor der Welt.

Manole.

Ich sehe Nichts.

Neagoie.

Dich schmückt die stolze Demuth, *Sunderbar*  
Doch fehlt die Freude mir in deinem Antlitz.

Manole.

Was ist wohl Freude? Ist's ein Wahn? Ein Schaum?  
Ein Seifenblasenschillern? Freude? Sprich,  
Sahst du die Freude? Trug sie weiß Gewand,  
Und statt der Blumen, voll das goldne Haar  
Von Sonnenstrahlen? Ging sie wie der Wind,  
Gewichtlos? Duftete ihr Kleid und klang  
Wie Orgelton die Stimme?

Neagoie.

Sonderbar!

Ist Schöpferkraft so unerträglich groß,  
Daß sie Verzweiflung schafft? Sprich! Könntest du  
Zum zweiten Mal ein solches Werk vollbringen?

Manole

(in vollkommenem Selbstvergessen und künstlerischer Freude).

Zum zweiten Mal?! Das Erste willst du sagen!  
Denn dies ist Nichts! Nun hab' ich erst gelernt,

Laß das zerfallen, Herr, es ist nicht werth  
Im Sonnenglanz zu steh'n mit seinen Fehlern.  
Gebt mir den Stift!

(Er zeichnet in die Luft, als hätte er einen Tisch vor sich.)

Seht, hier ist Alles Trug,  
Da nicht das Geld gereicht, hab' ich die Thürme  
Gedrängt. Du siehst es nicht, daß sie nicht stimmen,  
Weil ich mit Geist das Flickwerk hab' errichtet,  
Du glaubst, es muß so sein, was lauter Fehler!  
Und drinnen stimmt es nicht! 's ist lauter Trug!  
Laß mich aufs Neu' beginnen solch ein Werk,  
Das Orient und Occident vereint,  
So daß sie nicht mehr zu einander sagen:  
Du Heide! Sieh'! Dein Kreuz ist falsch! Ich will  
In dieser Stunde zeichnen, was ich meine —

Neagoie (kalt).

Es ist genug. Du könntest also mehr  
Und Bess'res noch?

Manole (abwesend).

Die Thürme stünden so,  
Und so des Kreuzes Form und hier die Kuppeln, —

Despina

(herantretend; während sie spricht, muß Manole's Gesicht sich bis zum höchsten Entsetzen aus seinem kindlichen Eifer und Entzücken verwandeln).

Manole! Ist Giannetta fern geblieben?  
Zu deinem Ehrentage kehrte nicht  
Die Einzige zurück aus ihrer Heimath,  
Die hier nicht fehlen darf? Es fehlt das Licht,  
Deß holde Gegenwart erst Glanz verleiht.

*Manole, gestört*

Manole.

Hinweg, unselig Weib! Hinweg, Giannetta!  
Du bist dem Tod geweiht durch unsern Schwur!  
Sieh' mich nicht an mit deinen todten Augen,  
Und fürchte dich nicht so und zittre nicht,  
Und rufe mich nicht mehr: Manole! Denn  
Du mußt hinab! Ich will dich tief verbergen!

Steria.

O hört ihn nicht! Er ist von Sinnen, Herr,  
Er weiß nicht, was er sagt und was er thut.

Manole.

Einmauern sagtest du? wie, Steria, nicht?  
Mein junges Weib soll ich hinunter locken,  
Dort in die Fundamente. Komm', Giannetta!

Dionisi.

Wer bringt ihn nur zum Schweigen!

Albu.

Wenn er uns  
Und unsre That verräth, sind wir des Todes.

Steria.

Hier kommt ein Gottesurtheil.

Basili.

Meister! Meister!

Despina.

Manole!

Manole.

Schweig'! Du lähmst die Rächerhand.  
Dimitri hat dich hergesandt, Dimitri,  
Der ist nun todt, den habe ich erstochen,  
Den schleichenden Verräther. Nun hinab!  
Hört ihr den Ton, der mich verfolgt?

(Gilt an die Stufen im Hintergrund.)

Nun Ziegel  
Und Kalk! — Hört ihr den Ruf? Sie kann nicht sterben,  
Bringt Ziegel her und Kalk und — schließt die Gruft.

Despina.

Entsetzlich, greulich!

Reagoie.

Steria, tritt her!

So oft ward ich von Klugen schon betrogen,  
Daß mir glaubwürdiger der Wahwitz dünkt.  
Sprich, ist die fürchterliche That gescheh'n?  
Dein schreckensbleiches Antlitz gibt die Antwort.  
Sprich, ist es wahr?

Steria

(tief ergriffen).

Ja, Herr, die Wahrheit ist's,

(Bewegung Aller.)

Und ich, ich zwang ihn zu der Greuelthat,  
Ich bin ein Mensch, der seinen Gott zertrümmert,  
In Staub das Heiligste getreten hat.  
Versuch' nicht, mich zu strafen, denn ich will  
Mich selber richten, da mir keine Reue  
Vergebung meiner Frevelthat erkaufte. (26.)

Reagoie.

Manole, dein Gewissen hat gesprochen,  
Berrieth dich willenlos durch deinen Mund,  
Doch soll die Strafe deiner Geistesgröße  
An Größe gleichen. Auf der Kirche Dach,  
Umgeben von der gold'nen Pracht, sollst du  
Im Sonnenglanz verschmachten.

(Bewegung.)

Steige du

So hoch, wie deines Größenwahnes Maaß  
Dich führen kann, und stirb.

Despina.

Ach, Herr, verzeih',

Laß dich erbitten, Herr, und übe Gnade.  
Schon wollen sie dein rasches Wort vollführen,  
Du aber siehst, er ist gestörten Geistes,  
Er ist genug gestraft, verzeih' ihm, Herr.



### Manole

(die an ihn Herantretenden mit einer Handbewegung fortweisend).

Wer immer sich mir naht, der muß hinab.  
Es soll kein Mensch mehr auf der Erde athmen,  
Auf der Giannetta sterben muß. Es strahlt  
Die Sonne durch die Augen mir in's Hirn;  
Ein Meer umrauscht mich, und hier in der Brust  
Da rasen alle Hämmer mir, und ich —  
Ich kann nicht athmen, weil die Mauer ihr  
Den Athem nimmt.

(Er sinkt zu Boden.)

### Despina

(zu Neagoie).

Kannst du dies seh'n und zaudern?

(Auf einen Wink des Fürsten treten die Schergen von Manole zurück.)

### Manole

(auf der Erde liegend).

Bringt Ziegel her! Was? Wollt ihr nicht mehr mauern?

(Wie in einer glücklichen Vision.)

So will allein ich bau'n solch' eine Kirche,  
Wie noch kein Auge sah, mit gold'nen Kuppeln,  
Gewund'ner Thürme zierlich leichter Biegung,  
Darein die Fenster, wie versteinete Kränze,  
Sich aufwärts winden zu den gold'nen Höhen,  
Wo ew'ge Sonne funkelt. Zehnmal soll  
Der Kerzenstäbe steinerne Umschlingung  
Sich ob dem Gitterwerke kühn zusammenknäueln.  
Und jede Kerze neu verziert, der andern  
Ungleich. Denn Erfindung wohnt im Haupt  
So hell wie Strahlen! Seht ihr nicht die Pracht?  
Hört ihr der goldnen Tauben Glöcklein klingen?  
Bei jedem Lufthauch künden sie die Wandlung!  
Ihr meint, weil Mauern fielen, daß mein Geist  
Sie nicht erhalten kann und zwingen kann,  
Der thürmenden Gedanken Träger auch  
Zu sein? Bringt Farben her! Bringt Gold! Ich male  
Euch Gott in eure Kirche so gewaltig,

Daß, wie zu dieser Sonne ihr den Blick  
Nicht heben könnt, daß ihr um Schatten fleht,  
Euch vor dem Sonnenblick zu bergen —

(Er wird ohnmächtig.)

Despina

(niederknieend)

Sei gnädig, Gott! Hilf du dem armen Sünder,  
Den Geistesnacht umfängt und Qual verzehrt. *unbekannt*  
Er baute dir ein Haus, das späte Zeiten *unbekannt*  
Bewundernd und in Andacht schauen werden.  
Und fehlte er, so traf ihn deine Hand;  
Sei gnädig jetzt, o Herr, erlöse ihn!

Alles Volk

(stürzt auf die Kniee).

Erlöse! Herr! Erlöse!

Manole.

Thut aus dem Hirn die Sonne mir! Gebt Nacht!  
Nacht vor Giannetta's Augen! Nacht vor mir!  
Nacht vor des Wahnwitz Stimme, vor dem Schrei,  
Gebt einen neuen Namen mir, daß ich  
Den meinen nicht erkenne, wenn sie ruft:  
Manole! Immer nur: Manole! Laßt  
Mich glauben, daß Manole todt! Manole!  
Hört ihr's nicht? Manole! Fort, du Sonne!  
Das sind ihre Augen, ihre reinen,  
Vorwurfsvollen Augen! Nehmt sie fort!  
Häuft Steine um sie her, daß ich's nicht höre!  
Manole! Immer noch Manole! Hilfe!  
O helft! Gebt mir den Tod, dem Toben hier,  
Der Hölle in der Brust gebt endlich Stille!

Despina.

Allgüt'ger Gott, der sündhaft uns erschaffen,  
Streck' deine Hand nach seinem Herzen aus,  
Das müde sich getobt im Sturm der Leiden.  
Erlöse ihn, o Herr!

Manole

(erwachend).

Errettet mich!

Vor dieser Sonne, vor dem Hämmern hier  
In meiner Brust errettet, vor dem Frost,  
Der mir die Glieder schüttelt, vor den Flammen,  
Die mich verzehren — rettet, rettet mich!  
Erbarmen — ach — ich will zu ihr! zu ihr —  
Laßt fallen nur die Mauern!

(schwächer.)

Horch! sie ruft,

Sie ruft: Manole! noch — Manole! Luft!  
Licht! Es dunkelt! Nacht der Himmel!  
Sieh'! da steht sie — winkt und winkt und ruft:  
Manole! Hörst du's, Steria? Noch! Manole!  
Gebt Ziegel her und Speiß! Gebt Ziegel —

(stirbt.)

Despina.

Blick' herab

Aus deinem Himmel, Herr, und hör' mein Flehen!  
Du hast in Irrthums Nächten uns versenkt,  
Nun hilf, wenn wir vor dir im Staub vergehen.  
Um meine Kinder, die du mir genommen,  
Sei gnädig, um der heißen Mutterschmerzen  
Unendlich Weinen nimm den Fluch hinweg,  
Um seine unerhörten Leiden  
Nimm seine Seele auf!

Albu.

Er ist erlöst!

(Eine Glocke beginnt zu läuten.)

Volk.

Amen! Amen! Amen!

(Unter dem Gesäute aller Glocken und dem forttönenden „Amen“ der Menge fällt der Vorhang.)

Ende.



# Verlag von Emil Strauß in Bonn.

---

Von

## Carmen Sylva erschienen nachstehende Werke:

- Rumänische Dichtungen.** Deutsch von Carmen Sylva, herausgegeben und mit weiteren Beiträgen versehen von Mite Kremnitz. 3. Auflage. Gebunden M. 6.—. Geheftet M. 5.—.
- Jejova.** 2. Auflage. Gebunden M. 4.—. Geheftet M. 3.—.
- Stürme.** 3. Auflage. Gebunden M. 6.—. Geheftet M. 5.—.
- Aus Carmen Sylva's Königreich.** I. Band: Pelesch-Märchen. 3. Auflage. Gebunden M. 6.—. Geheftet M. 5.—. II. Band: Durch die Jahrhunderte. 2. Auflage. Gebunden M. 6.—. Geh. M. 5.—.
- Islandsfischer.** Von Pierre Loti. Uebersetzt von Carmen Sylva. 2. Auflage. Gebunden M. 6.—. Geheftet M. 5.—.
- Pelesch im Dienst.** Ein sehr langes Märchen für den Prinzen Heinrich XXXII. von Ruß. Gebunden M. 3.—.
- Der Rhapsode der Dimbovitza.** Lieder aus dem Dimbovitza. Aus dem Volksmunde gesammelt von Helene Vacaresco, ins Deutsche übertragen von Carmen Sylva. Gebunden in Feinwand M. 7.50. Geheftet M. 6.—.
- Vom Ambos.** Gedanken von Carmen Sylva. Kl. 8<sup>o</sup> in elegantester Ausstattung. Gebunden M. 4.—. Geheftet M. 3.—.
- Frauenmuth.** Dramatische Dichtungen. Geb. M. 7.—. Geh. M. 6.—.
- Gesicit.** Roman. 2. Auflage. 8<sup>o</sup>. Gebunden M. 7.—. Geheftet M. 6.—.
- Heimath.** Lieder. Gebunden M. 3.—. Geheftet M. 2.—.
- Meerlieder.** Gebunden M. 3.—. Geheftet M. 2.—.
- Handwerkerlieder.** Gebunden M. 4.—. Geheftet M. 3.—.
- Meister Manole.** Trauerspiel in 4 Aufzügen. Geb. M. 3.—. Geh. M. 2.—.

---

Von

## Dito und Idem (Carmen Sylva und Mite Kremnitz):

- Aus zwei Welten.** Roman. 3. Auflage. Geb. M. 7.—. Geh. M. 6.—.
- Astra.** Roman. 3. Auflage. Gebunden M. 7.—. Geheftet M. 6.—.
- Feldpost.** Roman. 3. Auflage. Gebunden M. 7.—. Geheftet M. 6.—.
- Anna Boleyn.** Historisches Trauerspiel. Geb. M. 3.—. Geh. M. 2.—.
- In der Arre.** Novellen. 3. Auflage. Geb. M. 6.—. Geheftet M. 5.—.
- Wache und andere Novellen.** 3. Aufl. Geb. M. 6.—. Geh. M. 5.—.

---

Von

## Mite Kremnitz:

- Kadu; Fürst Demeter.** Zwei Romane aus der rumänischen Gesellschaft. 2. Ausgabe. Geheftet M. 2.—.
- Ausgewanderte.** Roman in 2 Bänden. Geb. M. 9.50. Geh. M. 8.—.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

